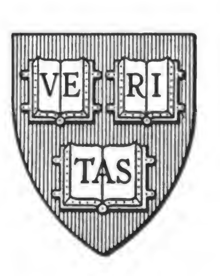
Die Beiden dem hl. Thomas von Aquin zugeschriebe...

Wilhelm Vrede


VE RI
TAS



DIE BEIDEN DEM HL. THOMAS VON AQUIN ZUGESCHRIEBENEN KOMMENTARE ZUM HOHEN LIEDE.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER THEOLOGISCHEN DOKTORWÜRDE

BEI DER

HOHEN THEOLOGISCHEN FAKULTÄT ZU MÜNSTER

VON

WILHELM VREDE.

BERLIN
DRUCK DER GERMANIA, ACT.-GES. FÜR VERLAG UND DRUCKEREI
1903.

Einleitung.

§ 1. Stand der Frage.

Unter den Kommentaren zu den Büchern des Alten Testamentes die dem hl. Thomas von Aquin zugeschrieben werden, befinden sich auch zwei Erklärungen des Hohen Liedes, nach den Anfangsworten des Prologes kurz „Salomon inspiratus“ und „Sonet vox tua“ genannt. Da nun sowohl in Handschriften, wie in Druckausgaben die beiden Kommentare in der Ueberschrift vielfach Namen anderer Autoren tragen, so hat von jeher den Exegeten lebhaft die Frage interessiert: Hat der hl. Thomas neben anderen Büchern der heiligen Schrift auch das Hohe Lied in einem Schulkommentare erklärt, und ist seine Auslegung uns erhalten in den Kommentaren „Salomon inspiratus“ oder „Sonet vox tua“? Diese Frage hat in der Geschichte der Exegese eine mannigfache Beantwortung gefunden. Nur wenige nehmen an, dass der hl. Thomas der Verfasser beider Kommentare sei. Die meisten Forscher bejahen die Frage nach der Echtheit des Kommentars „Sonet vox tua“, sprechen jedoch die Abfassung des Kommentars „Salomon inspiratus“ dem heiligen Thomas ab. Dabei gehen ihre Ansichten über den wirklichen Verfasser des letzteren Kommentars weit auseinander. Einige entscheiden sich für Cassiodor, andere für Bruno von Segni, wieder andere für Remigius von Auxerre. Die Mehrzahl tritt für Haymo von Halberstadt ein. Ganz vereinzelt werden auch andere Namen genannt. Schon diese wenigen Andeutungen lassen uns einen Blick tun in die ebenso interessante wie verworrene Geschichte der beiden in Frage stehenden Kommentare. Sie zeigen uns aufs neue, welch' grosse Unsicherheit noch heute über so manche exegetische Werke des Mittelalters herrscht, und wie sehr darum der Exegese die kritische Behandlung ihrer Geschichte in dieser Periode nottut.

Für die Geschichte unserer beiden Kommentare fehlte es bisher an einer besonderen wissenschaftlichen Bearbeitung. Allerdings hat schon De Rubeis über die damit zusammenhängenden Fragen mit einiger Ausführlichkeit in seinen „Dissertationes criticae“ zu den Werken des heiligen Thomas gehandelt.[1] Seitdem sind jedoch über

[1] Joan. Fr. De Rubeis: De gestis et scriptis ac Doctrina Thomae Aqu. dissertationes critic. e. apologetic. Venet. 1750, typis Jo. Bapt. Pasquali; enthalten im 1. Bd. der Opera Omnia S. Thomae ed. Romana 1882. Das 2. Kapitel der dissertatio II. handelt ausführlich über die exegetischen Schriften des hl. Thomas.

150 Jahre vergangen, und man kann darum einer eingehenden eigenen Untersuchung über die Echtheit der beiden Kommentare zum Hohen Liede wohl einen Platz einräumen unter den Forschungen zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese. Im ersten einleitenden Teil dieser Arbeit soll uns ganz allgemein die Frage beschäftigen, ob der heilige Thomas überhaupt, sei es auf dem Sterbebette, sei es früher, einen Kommentar zum Hohen Liede verfasst hat. Die Hauptabhandlung wird im besonderen die Frage nach der Echtheit der beiden Kommentare in zwei Abschnitten beantworten.

I. Abschnitt.

§ 2. Ist der hl. Thomas der Verfasser eines Kommentares zum Hohen Liede?

Als der hl. Thomas im Zisterzienserkloster zu Fossa-Nuova im Anfang des Jahres 1274 auf den Tod krank darniederlag, soll er auf den Wunsch der Mönche noch einen Kommentar zum Hohen Liede — und zwar „Salomon inspiratus“[2]) — verfasst haben. Sixtus von Siena weiss Genaueres hierüber zu erzählen:

„Idem (S. Thomas), cum in coenobio Cisterciensi Fossae novae, prope Amasenum, Campaniae fluvium, fracta ex continuis studiis stomachi virtute decumberet, rogatus a monachis, qui lectulo eius assidebant, ut Canticum Salomonis ad imitationem sensus ac spiritus D. Bernardi, sed longe brevius explicaret, recusavit, inquiens: Date mihi spiritum Bernardi et ego vobis expositionem, spirantem Bernardi spiritum, exhibebo. Vero, cum illi adhuc enixius efflagitarent, ut saltem de proprio sensu brevem aliquam Canticorum explanationem depromeret, accersitis se nonnullis monachis, qui ex ore eius verba describentes exciperent, exorsus est secundam in Cantica enarrationem, stylo et eruditione a priori in eundem librum expositione diversam, veluti tempus illud, et preces monachorum, et aegritudinis postulabat occasio, scribens, non quod ars, sed quod sincera pietas, et animus, iam iam ad futuram immortalitatem properans eructavit. In hac igitur explanatione, cum usque ad sextum libri caput exponendo pervenisset, eaque verba eiusdem capitis, quae illi novissima fuerunt, vehementi Spiritus ardore, et summa vocis alacritate, erectis in coelum oculis, proferret: „Veni dilecte mi, egrediamur in hortum“, repente sanctissima eius anima, de mortali corpore egressa, in hortum (paradisi) sempiternae felicitatis, ad dilectum suum, omnibus vitae diebus expetitum, et postremis vitae vocibus evocatum, feliciter abiit . . . . Reliquum vero expositionis usque in finem libri studiosus quidam adiecit. Operis exordium est: „Salomon inspiratus divino spiritu.“[3])

Nach dieser ausführlichen Erzählung hat also der hl. Thomas auf seinem Krankenlager in Fossa-Nuova eine zweite kürzere Erklärung

---

[2]) Die Abkürzung S. i. bedeutet im folgenden stets den Kommentar „Salomon inspiratus“.

[3]) Sixtus Senensis, Bibliotheca Sancta, Colon. Agrippin. 1576, lib. IV. p. 331 a.

zum Hohen Liede gegeben, die jedoch durch den eingetretenen Tod bei dem 11. Verse des 7. Kapitels — Sixtus spricht irrtümlich vom 6. Kapitel — abgebrochen sei.

Seitdem Sixtus von Siena, dessen grosses Werk, die Bibliotheca Sancta, zuerst 1566 in Venedig veröffentlicht wurde, obige Nachricht in die Welt gesetzt hat, haben viele Exegeten angenommen, dass der hl. Thomas den Kommentar S. i. auf dem Sterbebette verfasst habe.

Touron[4]), ein französischer Biograph des Thomas aus dem 18. Jahrhundert, lässt sogar den ganzen Kommentar bis zu den Schlussworten „Nostra conversatio in coelis est“ von dem Heiligen auf dem Sterbebette verfasst sein. Auch in die erste grosse römische Gesamtausgabe der Werke des heiligen Thomas, die auf Geheiss des Papstes Pius V. im Jahre 1570 veranstaltet wurde, ist die Notiz des Sixtus übergegangen. In der dem ersten Bande vorausgeschickten „vita sancti Thomae Aquinatis ex plurimis auctoribus recenter collecta“ lesen wir bei dem Abschnitte „de eius morte“: „Rogatus si quidem a monachis illis in Cantica Salomonis commentaria scripsit.“

Noch in neuerer Zeit[5]) sagt B. Schäfer in seiner Erklärung des Hohen Liedes: „Gewiss ist, dass er (Thomas) vor seinem Tode zu Fossa Nuova seinen Schülern eine Erklärung (des H. L.) diktierte.“[6]) Nach Kaulen „wagte der hl. Thomas erst auf dem Sterbebette das Hohe Lied zu erklären“.[7])

Auch L. Diestel bemerkt, dass Thomas sterbend eine Erläuterung des Hohen Liedes diktierte[8]). Der französische Exeget Grandvaux sagt in seiner Etude zum Hohen Liede: „On ne peut pas douter, que le second (commentaire S. i.) soit celui qu'il a composé peu avant sa mort à l'abbaye de Fosse Neuve . . . . S. Thomas plus pressé par les ardeurs de sa charité que retenu par celle de la fièvre se rendit à ces pieux désirs (des moines); de sorte que les dernières étincelles de cet incomparable génie sont vraisemblablement les derniers mots de ce commentaire[9]).“

Viel vorsichtiger sagt Werner in seiner Biographie des Heiligen: „Die hohe Verehrung vor der Weisheit ihres kranken Gastes bewog die Mönche des Klosters, in einem Augenblicke scheinbarer Besserung an Thomas die Bitte um eine Erklärung des Hohen Liedes zu richten, nach Art jener, welche der hl. Bernhard seinen Jüngern vorgetragen. „Wenn ihr wollt, dass ich nach Art des heiligen Bernhard rede — antwortete Thomas — so müsst ihr mir den Geist

---

[4]) Touron, La vie de St. Thomas d'Aquin, Paris 1737, lib. IV. c. 13 p. 605.

[5]) Es sei hier vorweg bemerkt, dass die meisten protestantischen Exegeten einen Kommentar des hl. Thomas zum Hohen Liede nicht erwähnen, wie sie überhaupt die mittelalterliche Geschichte der Auslegung nur streifen. O. Zöckler, der in seiner Erklärung zum Hohen Liede (in Langes Theol. Bibelwerk, Alt. Test. Leipzig u. Bielefeld. 1868. Bd. XIII.) eine ausführliche Geschichte der Exegese des Hohen Liedes gibt, nennt S. 18 nur den Namen des Thomas. Die Urteile der Autoren, die in der speziellen Frage nach der Echtheit unseres Kommentars für oder gegen den hl. Thomas Stellung nehmen, werden im Laufe der Arbeit angeführt werden.

[6]) Schäfer, B., Das Hohe Lied. Münster 1876. S. 98.

[7]) Kaulen, F., Einl. in die hl. Schrift. 4. Aufl. Freib. 1898. II. S. 153.

[8]) Diestel, L., Gesch. d. Alt. Test. in der christl. Kirche. Jena 1869. S. 193.

[9]) Grandvaux, Le Cantique des Cantiques, in La Sainte Bible, Paris Lethellieux 1883. p. 34.

des heiligen Bernhard geben.“ Gleichwohl verstand er sich dazu, ihre Bitte zu erfüllen, wenn es auch nicht glaublich ist, dass er damals einen vollständigen Kommentar über das Hohe Lied diktiert habe. Wahrscheinlich beschränkte sich seine Erklärung auf ausgewählte Stücke desselben.“ [10])

Ueber eine monumentale Verewigung der denkwürdigen Szene in Fossa Nuova weiss Suarez zu berichten: „Eminentissimus cardinalis Franciscus Barberinus, abbas, tantique Patris cultor . . . . magnificam erexit aram cum statua marmorea egregie sculpta, et cubiculo adornato addidit inscriptionem: Sanctus Thomas ut cantando moreretur et moriendo cantaret, rogatu monachorum Fossae-Novae Cantica canticorum exponens, majori amoris vi quam morbi in coelum rapitur.“ [11])

Es lässt sich nicht leugnen, dass für einen Biographen, der vom erbaulichen Standpunkt aus eine Lebensbeschreibung des hl. Thomas entwirft, die obige Erzählung des Sixtus von Siena etwas ungemein Anziehendes hat. Für ihn ist die im Geiste des hl. Bernhard gehaltene Erklärung des Hohen Liedes aus dem Munde des sterbenden „princeps scholasticorum“ der Schwanengesang einer reinen, erhabenen Seele, der besonders schön und herrlich austönt in den Worten: „Veni dilecte mi, egrediamur in hortum (paradisi).“

Wie stellt sich aber die nüchterne Kritik zu der erbaulichen Erzählung des Sixtus? Schon von vornherein ist es wenig wahrscheinlich, dass der heilige Thomas in den Tagen seiner letzten Krankheit, wo er im heftigen Fieber, todesmatt der sicheren Auflösung entgegensah, noch die physische Kraft besessen hat, eine regelrechte, von Vers zu Vers fortschreitende Erklärung des Hohen Liedes zu geben, wie sie uns im Kommentar S. i. vorliegt. Dieser ist ein so vollkommen abgerundetes, in sich abgeschlossenes Werk, dass er unmöglich von einem Sterbenden verfasst sein kann. [12]) Wenn wir ferner bei zeitgenössischen Schriftstellern lesen, wie liebevoll und aufopfernd die Mönche in Fossa Nuova den hohen Kranken gepflegt haben, so können wir uns kaum denken, dass dieselben Mönche, ohne auf das Befinden des todkranken Heiligen Rücksicht zu nehmen, ihn noch mit der Bitte um Abfassung eines Schulkommentars belästigt hätten. Hierzu könnte sie lediglich der eitele Wunsch veranlasst haben, von dem tiefen Geiste des hochverehrten Lehrers ein letztes Erzeugnis zu besitzen. Dann wäre es jedoch kaum glaublich, dass der hl. Thomas der Eitelkeit der Mönche willfahrt und seine letzte Kraft an eine doktrinäre Exegese des Hohen Liedes gesetzt habe. Der Heilige war sich wohl bewusst, dass der Herr bald kommen würde, um ihn aus der Zeitlichkeit abzuberufen, und darum musste alles irdische Bestreben und Arbeiten völlig vor der heiligen Sorge zurücktreten, die Seele würdig auf diese wichtigste aller Stunden vorzubereiten. Wir finden somit für die Abfassung eines exegetischen Kommentars keine rechte Zeit in den letzten Krankheitstagen des heiligen Thomas. Diese unsere Annahme wird durch seine frühesten Biographen bestätigt.

So berichtet der älteste Biograph Ptolomaeus de Lucca,

---

[10]) Werner, C., Der hl. Thomas von Aquin. Regensburg 1858, Bd. 1, S. 849.

[11]) Suarez, in Dissert. d. Operib. S. Nili, bei Migne PP. Gr. t. 79, 1365a.

[12]) Dasselbe gilt in noch weit höherem Masse von dem Kommentar „Sonet vox tua“.

der den hl. Thomas persönlich gekannt hat und sein Beichtvater gewesen ist, über die letzten Lebenstage desselben im Gegensatze zu Sixtus von Siena folgendes:

„Unde (i. e. Fossae-Novae) cum multa devotione, et mentis puritate, et corporis, qua semper floruit et in Ordine viguit . . . . ex hac luce transiit ad Christum . . . . Tradunt etiam monachi dicti loci et Fratres, qui cum ipso erant, quod cum morti appropinquaret, primo Symbolum Fidei confitetur cum multa devotione, deinde suam doctrinam assumit per ipsum traditam, et conscriptam ad Fidei robur et instructionem Fidelium . . . Ad maiorem tamen sui securitatem, Ecclesiae Romanae reverentiam et honorem, quia erat homo, qui etiam errare potuit, sicut B. Augustinus asserit de se ipso, suos Libros in manu exposuit Romanae Ecclesiae saepe dictae, prout Fides Catholica et Apostolica hoc exposcit; et post haec verba in Domino obdormivit.“ [13])

Von Wilhelm von Thoco, der 1319 als Zeuge im Kanonisations-Prozess unseres Heiligen vernommen wurde, hören wir in seiner „Vita S. Thomae“, cap. X. n. 59[14]) des genaueren, dass der Heilige mit grosser Andacht die heilige Wegzehrung und die letzte Oelung empfangen habe. Unmittelbar vorher (n. 58.) hatte Wilhelm von Thoco berichtet:

„Qui (s. Thomas) licet admodum debilis esset, quia credebat ut prophetizaverat, ut ex vita transiret, rogatus ab aliquis monachis, qui capere poterant, ut aliquod memoriale suae scientiae eis in fine relinqueret, breviter eis exposuit Cantica Canticorum: ut in hoc casu deficiente corpore a vita mortali, anima illa non deficeret ab actu necessario doctrinali, et in Canticum coelestis gloriae transiret ecclesiasticae disciplinae. Et bene congruit praedicto Doctori transituro de ergastulo corporis, ut studium suae sapientiae in dilecti et dilectae Canticum terminaret amoris, ut sicut ad Deum suum exercuit studium, sic ad habendum dilecti perveniret amplexum.“

Vielleicht wird man bei diesen Worten erstaunt fragen: Besitzen wir hier nicht ein altes Quellenzeugnis für den ausführlichen Bericht des Sixtus von Siena? Denn schon ein Zeitgenosse weiss zu berichten, dass der heilige Thomas in seiner Krankheit den Mönchen auf ihren Wunsch das Hohe Lied in Kürze ausgelegt hat („breviter eis exposuit Cantica Canticorum“)! Aber Wilhelm von Thoco meint mit diesen Worten keineswegs einen regelrechten, von Vers zu Vers fortschreitenden Kommentar, etwa S. i., wie dies Sixtus von Siena will. Er weiss auch nichts davon, dass der Heilige durch den Tod in seiner Auslegung unterbrochen worden sei. Seine Worte werden vielmehr dahin zu deuten sein, dass der Heilige in den letzten Tagen seiner Krankheit, wo seine Seele mit Sehnsucht die Ankunft des himmlischen Bräutigams erwartete, das Hohe Lied von der himmlischen Liebe zum Gegenstand seiner erbaulichen Betrachtung machte. Dabei hat er den Mönchen, die an seinem Lager weilten, die dunkelen und geheimnisvollen Stellen desselben kurz erklärt. Von einem vollständigen Kom-

---

[13]) Ptolomaeus Lucensis: Histor. ecclesiast. nova l. 23, c. 8 u. 9, verfasst zwischen 1312 und 1317. Abgedruckt bei Muratori Rer. Italic. Scriptores tom. XI. Mediol. 1727 col. 742—1242.

[14]) Vita S. Thomae auctor. Guilelm. d. Thoco, verfasst 1320; abgedruckt in Acta Bolland. Mart. I. Paris 1865. 657—686.

mentar kann jedoch keine Rede sein. Von grosser Wichtigkeit hierfür ist der Umstand, dass Wilhelm von Thoco selbst bei der Aufzählung der Werke des hl. Thomas im cap. 4 einen Kommentar zum Hohen Liede nicht erwähnt. Auch die übrigen Biographen bis auf Sixtus von Siena im 16. Jahrhundert, soweit sie einen Kommentar zum Hohen Liede erwähnen, wissen nichts davon, dass derselbe erst auf dem Sterbebette vom hl. Thomas verfasst und darum unvollständig geblieben sei.

Demnach ist die Annahme von der Hand zu weisen, dass der hl. Thomas noch auf dem Sterbebette eine vollständige Erklärung zum Hohen Liede gegeben habe. Jetzt tritt die Frage an uns heran, ob er früher, wie zu anderen Büchern des Alten Testamentes, so auch zum Hohen Liede einen Kommentar verfasst hat. Hierbei möge es noch vorläufig unerörtert bleiben, ob seine Auslegung in einem der Kommentare „Salomon inspiratus“ oder „Sonet vox tua“ zu finden ist.

Der erste unter den Biographen des heiligen Thomas, der ein Verzeichnis seiner Werke aufgestellt hat, ist der schon oben erwähnte Ptolomaeus de Lucca. Bei Aufzählung der exegetischen Werke schweigt er von einem Kommentar zum Hohen Liede: „Unde sunt postillae super omnes epistolas Pauli, praeter epistolam ad Romanos, quam ipse notavit, quas ego vidi et legi. Item postillam super Joan. de qua ipse super V. Cap. proprio stylo notavit. Totum aliud reportatio fuit, sed correctum per ipsum. Scripsit etiam super Esaiam, sed raro invenitur.“ [15]) Ptolomaeus schrieb seine Hist. ecclesiast. zwischen 1312 und 1317.

Wilhelm von Thoco kennt ebenfalls, wie bereits erwähnt, keinen Kommentar des Thomas zum Hohen Liede. In seiner Vita S. Thomae, die er im Jahre 1320 verfasst hat, zählt er im 4. Kapitel die exegetischen Werke des Heiligen folgendermassen auf: „Catena aurea super quatuor Evangelia, Postill. in Evang. S. Joannis, in epistolas S. Pauli, in Isaiam, super magnam partem Psalterii, super Job ad literam.“ [16]) Dasselbe Stillschweigen beobachtet Nicolaus Trivetus in seinen „Annalen“, die er ca. 1310 geschrieben hat. Als exegetische Werke des hl. Thomas kennt er: „Litteralis etiam ex positionis in Job librum unum, super Epist. ad Romanos, super decem capitula Epist. ad Corinth., item super Isaiam, Jeremiam et Threnos postillas conscripsit.“ [17])

Der erste, welcher unter den Werken des hl. Thomas eine Auslegung zum Canticum erwähnt, ist Bartholomaeus de Capua, genannt „Logotheta“ (regni Siciliae). Er wurde als Zeuge im Kanonisationsprozess unseres Heiligen vernommen am 8. August 1319 und legte bei dieser Gelegenheit auch ein Zeugnis ab über die Werke des hl. Thomas: „Item dixit idem testis (Bartholomaeus), quod isti sunt libri quos dedit frater Thomas de Aquino praedictus . . . . super Threnos, super Cantica.“ [18])

---

[15]) Ptol. Luc. l. c. lib. 23, c. 15.

[16]) G. d. Thoc. l. c. c. 4.

[17]) Nicl. Triveti, O. Pr. Annales Plantagenistarum sive sex Regum Angliae A. D. 1136—1307, ad fid. cod. msc. rec. Thomas Hog, Londini 1845, p. 287.

[18]) Dies Zeugnis ist aufbewahrt in Stephan. Baluze, Vitae Papar. Aven. t. II. Paris 1693, p. 7.

Bernardus Guidonis, Bischof von Lodève in der Languedoc, der um 1320 eine zwei Bücher umfassende Vita S. Thomae schrieb, nennt unter dessen Werken: Scripsit etiam super Jeremiam et super Threnos et super Cantica Canticorum.“ [19])

Petrus Rogerius, als Papst Clemens VI., hielt bei der Heiligsprechung des Thomas im Jahre 1323 einen „Sermo de Laudibus sancti Angelici Doctoris“. In diesem heisst es bei Aufzählung der Werke desselben: „Item super Threnos. Item super Cantica et super Philosophiam.“ [20])

Ebenso kennen die späteren Biographen einen Kommentar des hl. Thomas zum Hohen Liede. So Ludovicus Valleoleti (von Valladolid, gest. ca. 1436) in seiner „Tabula quorundam Doctorum Ordinis Praedicatorum“. [21])

Laurentius Pignon (gest. 1449) verzeichnet einen Kommentar des Thomas zum Canticum in seinem „Catalogus Fratrum spectabilium Ordinis Fratrum Praedicatorum.“ [22])

Der hl. Antoninus, Erzbischof von Florenz (gest. 1459), sagt in seinem „Chronicon“ unter anderem über die exegetische Tätigkeit des hl. Thomas von Aquin: „Scripsit etiam super Hieremiam et Threnos, et super Cantica Canticorum multum tamen breviter et ad literam.“ [23])

Mit dem 15. Jahrhundert wollen wir die Reihe der Biographen des hl. Thomas beschliessen, da die Zeugnisse aus späteren Jahrhunderten wenig Wert für unsere Frage haben.

Zu besprechen sind noch zwei alte Verzeichnisse der Schriften des heiligen Thomas. Das erste ist enthalten in einem Pergamentkodex der Zisterzienserabtei Stams in Tirol. [24]) Während die übrigen Traktate dieser Handschrift aus dem Jahre 1304 stammen, ist das Verzeichnis der Schriften des Thomas etwas jünger. Aber es fällt noch in die Zeit vor seiner Heiligsprechung, da Thomas durchweg als frater aufgeführt wird. In der Aufzählung seiner Schriften, die grosse Uebereinstimmung mit dem Kataloge des Laurentius Pignon zeigt, heisst es: „De celesti ierarchia, Super Cantica. Item sermones de angelis.“

Das andere Verzeichnis ist der Katalog des Joannes de Columna (Joh. Colonna) in seiner Schrift: „De viris illustribus. [25]) Dieses Verzeichnis ist von späterer Hand überarbeitet worden.

---

[19]) Das Verzeichnis des Bern. Guid. steht bei Oudin, Comment. d. Scriptor. Eccles. t. III. Lips. 1722 col. 272 sqq.

[20]) bei Oudin. l. c. t. III. col. 276 sq.

[21]) Quétif, Scriptor. Ord. Praedic. Paris 1719 tom. I. p. 789 sq. gibt nur die Titel dieses Verzeichnisses. Vollständig erhalten ist es in der Biblioth. Sct. Victor. Paris. cod. mscr. chart. n. 278 (jetzt in der Bibliothèque Nationale, wo die Codices aus der Biblioth. S. Victoris die Nummern 14 232—15 175 führen).

[22]) Eine Inhaltsübersicht desselben bei Quétif, l. c. t I. p. 804 b; vollständig in Biblioth. S. Victor. n. 650.

[23]) Div. Antonin. Chronicor. III. pars, Lugduni ex offic. Junt. 1587, tit. 18, cap. 11 § 2.

[24]) Ausführlicheres über diesen Kodex im Archiv f. Lit. u. K. G. des Mittelalters. Berlin 1886. Bd. II. 2. H. S. 237 ff

[25]) Bei De Rubeis, l. c. diss. II. c. 1. De Rub. bemerkt, die Biblioth. Venet. S. Joan. et Pauli bewahre diese Schrift unter dem Namen des Joan. de Columna auf.

Joannes de Columna selbst starb als „Vicarius urbis“ zwischen 1280 und 1290. Der Ueberarbeiter war ein Zeitgenosse des Bernardus Guidonis und des Petrus Rogerius (Clemens VI.). Die Originalpartien stammen aus der Zeit bald nach dem Tode des Thomas. Hierauf lassen die Worte schliessen: „Magnus in vita miraculis dicitur claruisse.“ So würde kein kirchlicher Schriftsteller mehr geschrieben haben, als die Kanonisation des Thomas bereits eingeleitet war. Original und Interpolation scheiden sich deutlich bei der Aufzählung der Werke des hl. Thomas: „Scripsit autem . . . . super Isaiam, super Jeremiam, super Threnos, super Job ad literam opus quidem mirabile. Ista superius scripsit super libros veteris testamenti.“ Nun werden die Opera und Opuscula aufgezählt, und ganz am Schluss heisst es: „De ente et essentia. De genere. Super cantica Canticorum“. Während also der Urtext deutlich das Verzeichnis der exegetischen Werke über das Alte Testament mit den Worten „Ista superius . . . . .“ abschliesst, ist in der Ueberarbeitung, die aus der Zeit nach 1323 stammt, da die Heiligsprechung erwähnt ist, der Kommentar „super cantica Canticorum“ hinzugefügt.

Ziehen wir nun das Resultat aus dieser Uebersicht, so finden wir, dass allerdings die der Zeit unseres Heiligen am nächsten stehenden Geschichtsschreiber, wie Ptolomaeus de Lucca, Nicolaus Trivetus, Guilelmus de Thoco und der Katalog des Joannes de Columna (in seiner Originalpartie) einen Kommentar des heiligen Thomas zum Hohen Liede nicht kennen. Jedoch schon um 1320 tauchen die Nachrichten über einen solchen auf — zuerst bei Bartholomaeus de Capua (s. o.) — und die späteren Chronisten wissen sämtlich von einem Kommentar zum Canticum zu berichten. Da es nun feststeht, dass die ältesten Verzeichnisse in manchen Punkten unvollständig sind, so ist aus der Tatsache, dass in denselben ein Kommentar zum Hohen Liede nicht erwähnt wird, kein strikter Beweis gegen die Echtheit eines solchen zu führen.

Immerhin ist volle Sicherheit aus den Nachrichten bei den alten Autoren nicht zu erlangen. Zur Lösung der Streitfrage müssen wir die beiden unter dem Namen des hl. Thomas gehenden Kommentare „Salomon inspiratus“ und „Sonet vox tua“ daraufhin untersuchen, ob in ihnen die von den Chronisten des hl. Thomas erwähnte Erklärung des Hohen Liedes zu finden ist.

Beschäftigen wir uns zunächst mit dem Kommentar „Salomon inspiratus“.

II. Abschnitt.

Der Kommentar „Salomon inspiratus“.

Der Verfasser des Kommentars S. i. huldigt der allegorischen Deutung des Hohen Liedes. Dieses ist ihm, wie den anderen christlichen Exegeten des Mittelalters, die Schilderung des wechselseitigen Liebesverhältnisses (unio mystica) zwischen Christus und seiner Kirche, eine Auffassung, von der Cornelius a Lapide geradezu sagen zu dürfen glaubte: „Ita Patres et Doctores graeci et latini unanimo consensu“

(Prolegg. in Cant. c. 2). Hören wir den Verfasser selbst im Prolog: „Salomon inspiratus divino spiritu composuit hunc libellum de nuptiis Christi et Ecclesiae, et quodammodo epithalamium fecit Christi et Ecclesiae, id est canticum super thalamos. Unde et cantica canticorum vocavit hoc opus: quia omnia cantica superexcellit. Sicut enim dicitur Rex regum, et Dominus dominantium (Apoc. 17, 14) et Solemnitas solemnitatum: sic dicitur Canticum canticorum ob excellentiam et dignitatem." [26])

Indem der Verfasser so die Auffassung vertritt, dass wir in diesem biblischen Buche kein gewöhnliches Liebeslied, sondern das „Hohe Lied" von der himmlischen, mystischen Liebe zwischen Christus und seiner Kirche zu sehen haben, gewinnt er für die Einzelerklärung die Berechtigung, die konkreten Schilderungen der Wechselbeziehungen zwischen Braut und Bräutigam lediglich als Einkleidung übernatürlicher Wahrheiten zu betrachten: die Liebessehnsucht der alttestamentlichen Kirche nach Christus, die Liebe Christi zur Kirche, seine liebende Sorgfalt, sie zu beschützen, die hohe Wonne der mit Christus in Liebe vereinten Seele, das sind die Grundgedanken, auf welche der Verfasser die allegorische Auslegung der einzelnen Verse aufbaut. In Form und Inhalt lehnt er sich dabei sehr stark an ältere Erklärungen, besonders an Beda an, so dass man unseren Kommentar wohl einen Auszug aus letzterem genannt hat.[27])

Wenn nun auch dem Kommentar „Salomon inspiratus" kein besonderer wissenschaftlicher Wert beizulegen ist — der Verfasser vernachlässigt das philologisch-kritische Moment vollständig und gibt in Anlehnung an ältere Vorbilder nur die übliche allegorische Auslegung —, so bietet doch die Geschichte dieses Kommentares für uns das grösste Interesse.

Sie ist ein deutlicher Beweis von der grossen Unsicherheit, die von jeher über die Verfasser so mancher exegetischer Werke des Mittelalters geherrscht hat. Nicht weniger als fünf verschiedene Namen finden sich in den Handschriften unseres Kommentares, Namen von Männern aus dem 6. Jahrhundert bis tief hinein ins 13. Jahrhundert: Cassiodor, der gelehrte Abt von Vivarium, aus der ersten Zeit des Mittelalters, Thomas, der grosse Kirchenlehrer in der Blütezeit der scholastischen Periode, werden mit Männern der Zwischenzeit, wie Haymo von Halberstadt, Remigius von Auxerre und Bruno von Segni als Verfasser genannt. Wem unter allen diesen gebührt der Vorrang? Wer ist der wirkliche Verfasser? Und wenn auf Grund des Handschriftenmaterials, wie wir sehen werden, der Kommentar dem Haymo zuzuschreiben ist, so erhebt sich gleich eine andere Schwierigkeit. Wer ist dieser Haymo? In neuerer Zeit wird nämlich von manchen Historikern dem bekannten Bischofe Haymo von Halberstadt aus dem 9. Jahrhundert jedwede wissenschaftliche Tätigkeit abgesprochen, und es werden die ihm zugeschriebenen exegetischen Kommentare einem anderen Schriftsteller gleichen Namens aus dem 9. bis 11. Jahrhundert zugewiesen. Da nun der Kommentar S. i., wie später bewiesen wird, von Haymo herrührt, so werde ich am Ende dieser Untersuchung auf diese „Haymo-Frage" des näheren eingehen.

---

[26]) bei Migne PP. L. t. 70, 1056.

[27]) Näheres hierüber siehe S. 23 f.

§ 3. Die Druckausgaben des Kommentars Salomon inspiratus.

Unter dem Namen Cassiodors ist unser Kommentar im Druck veröffentlicht worden im Jahre 1538 zu Freiburg. Einen Neudruck dieser Freiburger Ausgabe veranstaltete 1679 J. Garet in seiner Gesamtausgabe der Werke Cassiodors[28]), mit der Begründung, dass jene deutsche Ausgabe, bisher die einzige, sehr selten geworden sei und somit leicht verloren gehen könne. Der Kommentar S. i. findet sich im 2. Bde. p. 505–535.[29])

Unter dem Namen Haymos von Halberstadt war der Kommentar schon gedruckt 1519 zu Köln in Folio, zugleich mit dem Kommentar zu den Kleinen Propheten. Ueber diese Ausgabe gibt Nachricht Lelong in der Bibliotheca Sacra, Paris, 1723 (in Fol.) p. 766.

Zehn Jahre später 1529 besorgte Godefridus Hittorpius zu Köln eine zweite Ausgabe unter dem Titel: „Haymo-nis, Episcopi Halberstatten. in XII prophetas minores enarratio. Eiusdem in Cantica canticor. commentarius, antehac emissus numquam. Coloniae, ex officina Eucharii Cervicornii, anno 1529 mense Augusto.“ 8⁰. De Kommentar S. i. steht fol. ff. II bis mm. III. Der Herausgeber kannte also entweder die Ausgabe 1519 nicht, oder wollte durch obigen Titel seine Ausgabe als die erste hinstellen.

Eine dritte Ausgabe in selbiger Offizin, die mit der Ausgabe von 1529 im Wortlaut übereinstimmt, erschien zu Köln im Jahre 1533:

„Haymo-nis Episcopi Halberstatten. in XII prophetas minores enarratio. Eiusdem in Cantica canticorum commentarius disertissimus.“ Der Kommentar S. i. steht fol. hh. IIb bis ooV.[30])

Von einem Druck unter Haymos Namen im Jahre 1531 spricht Croweus in seinem „Elenchus Scriptor. in sacram Scripturam tam Graecorum quam Latinorum“, Londini 1572 in 8⁰ p. 165.

Die Bibliotheca Bigotiana Paris 1706, t. III p. 6 kennt noch einen Separatdruck in 8⁰, veranstaltet zu Worms 1631.

Unter dem Namen Brunos von Segni ist der Kommentar veröffentlicht worden 1651 in der Gesamtausgabe der Werke Brunos, die Marchesi veranstaltete.[31])

Arnoldus Wion spricht in seinem „Ligamen vitae“, Venetiis 1595, p. I, l. 2, p. 456 von einem Kommentar zum Hohen Liede, der unter dem Namen des Remigius von Auxerre 1545 in Antwerpen und Köln gedruckt sei. Da ich diesen Druck nicht ausfindig machen konnte, kann ich nicht mit Sicherheit behaupten, dass es der Kommentar S. i. ist. Jedoch ist dies höchst wahrscheinlich, da derselbe unter dem Namen des Remigius mehrfach handschriftlich bezeugt ist (S. u. S. 20 und 27).

---

[28]) M. Aurel. Cassiod. Opera Omn. opera et studio J. Garetii, monachi O. S. Bened. Cong. S. Mauri, Rotomagi 1679 2 tomi.

[29]) Aus dieser Ausgabe des Garetius ist er abgedruckt bei Migne PP. L. t. 70, 1055—1106.

[30]) Die beiden Ausgaben 1529 und 1533 befinden sich auf der Königl. Bibliothek zu Berlin. Die Ausgabe 1529 ist abgedruckt bei Migne, PP. L. t. 117, 295—358.

[31]) S. Brunon. Astens. Signiens. Ep. Opera, studio e. labor. D. Mauri Marchesi Casinensis Decani, 2 tom. in 1 vol. Venet. ap. Bertanos 1651; der Kommentar steht t. I. p. 298—321.

Unter dem Namen des hl. Thomas von Aquin ist der Kommentar S. i. zuerst im Druck veröffentlicht worden 1562 durch Amadeus Scotus. Lugduni ap. haeredes Jacob. Juntae in 8° (zugleich mit dem Kommentar „Sonet vox tua").

Der Kommentar S. i. wurde allein aufgenommen in die erste grosse Gesamtausgabe der Werke des heiligen Thomas, die auf Geheiss des Papstes Pius V. 1570 71 in Rom erschien. Dort findet sich der Kommentar in t. XIII.

In der Antwerpener Ausgabe der Opera S. Thomae vom Jahre 1612 steht der Kommentar S. i. in t. XIII f. 70—80.

Zusammen mit dem Kommentar „Sonet vox" wurde der Kommentar S. i. wiederum herausgegeben Paris 1656 durch Petrus Pelicanus in seiner Ausgabe der Opuscula des heiligen Thomas. Fol. 937 lesen wir als Ueberschrift: „Expositio devotissima super Cant. Cant., edita ab Angelico Doctore S. Thoma de Aquino, precibus Monachorum, dum in extrema infirmitate constitutus esset." Es folgt der Kommentar S. i.

Von Gesamtausgaben der Werke des hl. Thomas, die unsern Kommentar enthalten, seien noch genannt: die Pariser Ausgabe vom Jahre 1660 ff.[32]), die den Kommentar S. i. t. XV. f. 453—482 aufweist, und die Ausgabe zu Venedig 1745/60,[33]) in der unser Kommentar in t. I. p. 473—514 sich befindet.

Vergleichen wir diese unter so verschiedenen Namen veranstalteten Ausgaben unseres Kommentars, so finden wir, dass der Wortlaut des Textes in denselben wesentlich übereinstimmt. Nur kleine Abweichungen im Ausdruck und in der Wortstellung finden sich. Zur besseren Veranschaulichung diene folgende Uebersicht:

Inter Opera Cassiod. ap. Garet. Cap. 1 v. 1. „Osculetur me etc."	Inter Opera Brunon. Signien. in edit. Marches.	Inter Op. Haym. 1529 ed. Col.	Int. Op. S. Thomae ed. Ven. 1745.
Vox est Synagogae desiderantis Christi adventum. Quasi diceret: Toties mihi adventum suum promisit per prophetas; veniat ergo iam et osculetur me osculo oris sui. id est, per se ipsum mihi loquatur.	Desiderantis vox est Synagogae adventum Christi. Quasi etc.	Desiderantis vox est synagogae ad ventum Christi. Quasi etc.	Desiderantis vox est synagogae adventum Christi; quasi diceret: Quia toties etc.
v. 4. „Nigra sum etc."			
Hic rursus loquitur Ecclesia de suis pressuris ad sanctas animas. Nigra sum, quia persecutiones patior: sed formosa sum virtutibus, o filiae Jerusalem, id est animae fideles. Nigra sum, id est deformis persecutionibus et aerumnis quas sustineo: sed formosa sum decore virtutum. Quomodo autem nigra sit, et quomodo formosa ostendit, cum subdit:	Hic rursus loquitur Ecclesia ad sanctas animas etc. Quomodo nigra sit vel quomodo formosa ostenditur, cum subditur.	Hic rursus loquitur ecclesia ad sanctas animas etc.	Hic rursus loquitur ecclesia ad sanctas animas etc. formosa sum virtutibus, filiae Hierusalem, id est o animae fideles etc. Quomodo anima nigra sit, vel quomodo etc.

[32]) Opera omnia S. Thomae Paris. 1660 ff. apud societ. Bibliopolar. 23 tomi.

[33]) D. Thomae Aqu. Oper. et alter. Venet. 1746/60 ap. Joseph Bettinelli 28 tomi.

Unter den Werken des hl. Isidor von Sevilla[34]) befindet sich ein ganz kurzer Kommentar zum Hohen Liede, der sich nach Inhalt und Form als ein Auszug des Kommentars S. i. darstellt. Eine vergleichende Gegenüberstellung der ersten Verse des ersten Kapitels wird uns dies sofort zeigen:

Inter Opera Cassiodori, Haym. etc. cap. 1. v. 1. Osculetur me osculo oris sui.	Inter Opera Isidori Osculetur etc.
Vox est Synagogae desiderantis Christi adventum. Quasi diceret: Toties mihi adventum suum promisit per Prophetas; veniat ergo iam, et osculetur me osculo oris sui; id est per se ipsum mihi loquatur.	Tanget me dulcedine praesentiae suae, quem saepius a Prophetis promissum audivi.
Quia meliora sunt ubera tua vino. Repente ad ipsum cuius desiderio flagrabat, verba convertens subdit: Quia meliora . . . Per ubera Christi dulcedo Evangelii intelligitur, quia veluti lacte nutritur infantia credentium. Vinum autem austeritatem legis significat. Sed ubera Christi meliora sunt vino, quia dulcedo Evangelii melior est austeritate legis etc.	Quia meliora sunt etc. Dulcedo Evangelicae doctrinae austeritate legis melior est.
Fragrantia unguentis optimis. Unguenta dona sunt Spiritus sancti, vel etiam operationes virtutum etc.	Frangrantia unguentis optimis, donis Spiritus sancti.
Oleum effusum nomen tuum. Nomen tuum o Christe, effusum est. Chrisma graece, latine unctio dicitur. Inde nomen ab unctione vocatum est. Solet autem Spiritus sanctus hoc olei nomine appellari, iuxta quod Psalmista ait (Ps. 44): Unxit te Deus Deus tuus, oleo, id est Spiritu sancto. Hoc oleum effusum est, quando haec gratia quam Christus singulariter habuit, data est omnibus electis. Unde et a Christo Christiani dicuntur participatione nominis Christi. Et bene non stillatum, sed effusum	Oleum effusum etc. A chrisma Christus, id est ab unctione, quod nomen cum gratia sancti Spiritus in baptismo effunditur in omnes fideles.

[34]) S. Isidor. Oper. Omn. rec. Faustin. Areval. Rom. 1797/1803 bei Migne l. c. t. 81—84. Der Kommentar zum Hohen Liede steht t. 83, col. 1119—1132.

oleum dicitur: quia abundanter haec gratia omnibus data est fidem Christi recolentibus. Ideo adulescentulae dilexerunt te: Adulescentulae dicuntur animae electorum, quae in baptismo reliquerunt sordes veteris hominis, et renovatae sunt in Christo . . .

Ideo adulescentulae dilexerunt te; Electorum animae gratia baptismatis renovatae.

Dieser kurze Kommentar kann jedoch nicht von dem hl. Isidor verfasst sein, da seine Vorlage S. i., wie wir noch sehen werden, viel jüngeren Ursprunges ist. Das Nähere über den mutmasslichen Ursprung des pseudo-isidorianischen Kommentars sehe man in den Prolegomena zu den Werken Isidors („Isidoriana“ p. II. cap. 65 n. 45; bei Migne PP. l. t. 81. col. 427).

Gehen wir nach dieser Uebersicht über die Druckausgaben des Kommentares S. i. nunmehr daran, das Anrecht der genannten Exegeten des Mittelalters an dieser so viel umstrittenen Erklärung des Hohen Liedes zu untersuchen.

§ 4. Der Kommentar Salomon inspiratus unter den Werken Cassiodors.

Garetius, der wie oben bemerkt, den Kommentar in seine Gesamtausgabe der Werke Cassiodors aufgenommen hat, bemerkt, dass er denselben in Handschriften unter dem Namen des Cassiodor gelesen habe. Leider gibt Garetius nichts Näheres über das Alter und den Aufbewahrungsort dieser Handschriften an. Ich habe mit Zuhülfenahme der Handschriftenkataloge, soweit diese sich auf der Kgl. Bibliothek in Berlin finden, nur eine einzige Handschrift feststellen können, die unseren Kommentar unter dem Namen Cassiodors enthält. Sie wird aufbewahrt in der Bibliothèque Nationale zu Paris. Die Nr. 999 aus dem „ancien fond“ der lateinischen Handschriften, ein Pergamentkodex aus dem XIII. Jahrhundert, hat an zweiter Stelle: „Cassiodori, viri Senatoris, expositio in Cantica canticorum“.

Wenngleich es demnach Handschriften gibt, die den Namen Cassiodors tragen, und auch manche Geschichtsschreiber und Bibliothekare nach der Aussage des Garetius den Kommentar S. i. dem Cassiodor zuschreiben, so ist doch die Annahme von der Hand zu weisen, dass Cassiodor der Verfasser desselben ist. Garetius hat das Verdienst, zuerst unwiderlegliche Gründe beigebracht zu haben, welche die Autorschaft Cassiodors völlig ausschliessen.[35])

Für die Abfassung des Kommentars in einer späteren Zeit ist schon allein die Tatsache beweisend, dass Gregor der Grosse in demselben ausdrücklich zitiert wird, und Entlehnungen von Stellen aus Gregors Werken sich finden. Gregor der Grosse wird ausdrücklich als Gewährsmann genannt:

---

[35]) bei Migne, l. c. t. 69, 433 b.

ad c. III v. 10: „Sed quid nos faciemus, dicit beatus Gregorius, qui nullius meriti sumus . . .“

ad c. VIII v. 2: „Nam amor Dei, sicut beatus Gregorius dicit, nunquam est otiosus, operatur magna si est; si enim operari renuit, amor non est . . .“ (S. Gregor. hom. 30 in Evang.).

ad c. VIII v. 3: „Per laevam (ut beatus Gregorius dicit) omnia prospera praesentis vitae accipiuntur“ (S. Greg. in cap. 2. Cant. Cant.).

Nach Gregor sind gedeutet ad II v. 8 („saliens in montibus, transiliens colles“) die „sechs saltus Christi“, sowie ad III, 1 die Worte „cum pertransiissem eos“ als ein „Hinausgehen über die patristischen Lehren und Streben nach Christus, der als Gott alle Menschen überragt“.

Die Stellen aus Gregor sind meistens entnommen den Homiliae super Evangelia, einem Werk, das Gregor erst als Papst, also nicht vor dem Jahre 590 geschrieben hat.[36]) Wenn wir nun auch das Sterbejahr Cassiodors so spät wie möglich, nämlich 575 ansetzen, so haben wir immerhin bis zur Thronbesteigung Gregors noch eine Frist von 15 Jahren.

Gegen die Autorschaft Cassiodors spricht weiter der Umstand, dass der Kommentar S. i. äusserst stark abweicht von dem Stil und der Schreibweise Cassiodors, wie sie uns in seinen echten Werken, so in dem Kommentar zum Psalterium, entgegentritt. Wir wissen auch, dass Cassiodor für die Zitate aus der hl. Schrift noch den alten Italatext benutzte, während der Bibeltext unseres Kommentars der Vulgata entnommen ist.[37])

Sodann spricht unser Kommentar so präzise und mit so grosser Sorgfalt von der doppelten Willenstätigkeit in Jesus Christus[38]), dass man hieraus schliessen muss, der Verfasser hat frühestens zur Zeit der monotheletischen Wirren im 7. Jahrhundert oder noch später gelebt.

Im Alter von 93 Jahren schrieb Cassiodor sein Buch „de Orthographia“. In der Vorrede gibt er ein Verzeichnis aller seiner Werke, die er als Mönch verfasst hat, schweigt aber von einem Kommentar zum Hohen Liede.[39])

Auch die alten Autoren, die uns die Namen der Werke Cassiodors überliefert haben, von Beda angefangen durch die Jahrhunderte hindurch bis auf Petrus de Natalibus 1519, wissen nichts von einem Kommentar zum Hohen Liede. Der erste, der einen Kommentar zum

---

[36]) Die Homilien Gregors sind sämtlich im Jahre 591 gehalten. Die authentische Ausgabe erschien um die Wende des Jahres 592/93. Nachzulesen ist G. Pfeilschifter, Die authentische Ausgabe der 40 Evangelienhomilien Gregors des Grossen. (Veröffentl. aus d. Kirchengesch. Studien von A. Knöpfler 4. Münster 1900.)

[37]) Ueber die Beschaffenheit des Italatextes und die Weise der Benutzung desselben durch Cassiodor siehe Franz, M. A. Cassiod. Senator, Ein Beitrag zur Gesch. d. theol. Literat. Breslau 1872, S. 63. Ferner Corssen, Die Bibeln des Cassiodorius im Jahrb. f. protest. Theol. 1883, S. 619—633; 1891, S. 611—614.

[38]) Z. B. ad c. V. v. 14: „Quia sic dominus operabatur ea quae Divinitatis erant, ut nihilominus perficeret ea quae erant humanitatis, et non relinqueret ea quae erant Divinitatis. Distincta est enim operatio in Christo Divinatis et humanitatis. Nam quod esuriebat, quod sitiebat, quod flebat, quod lassabatur . . . . humanitatis opera erant: quod vero mortuos suscitabat, quod omnibus infirmantibus succurrebat, quod seipsum a mortuis resuscitabat, evidentissima erant opera Divinitatis.“

[39]) bei Migne, l. c. t. 70, 1239 sqq.

Canticum erwähnt, ist Joan. Trithemius im 16. Jahrhundert in seinem Buche „de viris illustrib. ord. S. Bened. cap. 3“.[40])

Die angeführten Gründe beweisen ganz klar, dass Cassiodor der Verfasser des Kommentars S. i. nicht sein kann, wenn auch noch in neuerer Zeit Tiefenthal bemerkt, dass dieser Kommentar „ziemlich sicher“ dem Cassiodor gehöre.[41])

Wenn Garetius den Kommentar in seiner Ausgabe der Werke Cassiodors aufgenommen hat (s. o. S. 10), so hat ihn dazu nach seiner eigenen Aussage lediglich der „Nutzen der Leser und das Ansehen des Buches selbst bewogen, sowie die Besorgnis, dass bei der grossen Seltenheit der in Deutschland veranstalteten Ausgabe unser Kommentar leicht verloren gehen könne“.[42])

Nicht richtig ist es, wenn Gigalski in seinem Buche über Bruno von Segni[43]) bemerkt, Grandvaux verteidige neuerdings in seiner Studie über das Hohe Lied[44]) die Autorschaft Cassiodors. Grandvaux lässt da, wo er unseren Kommentar mit Cassiodor in Verbindung bringt (p. 21), die Frage nach dem wirklichen Verfasser noch offen und sagt nur, jedenfalls habe Cassiodor keinen „anderen“ Kommentar zum Hohen Liede geschrieben, und die dafür angeführten Gründe entbehrten der Solidität. Weiter unten (p. 34 sq.) schreibt er in längeren Ausführungen den Kommentar S. i. dem hl. Thomas zu als eben jene Auslegung, die der Heilige in Fossa Nuova auf dem Sterbebette verfasst habe. Näheres lese man nach bei Grandvaux l. c. p. 34 sq.; man vergl. auch die Zitate aus Grandvaux in unserer Arbeit S. 3 und S. 24.

§ 5. Der Kommentar Salomon inspiratus unter den Werken Brunos von Segni.[45])

In seiner Vorrede zur Apokalypse berichtet Bruno von Segni: „Senensibus canonicis, cum quibus et ipse qualiscunque canonicus victitabam, cantica canticorum, prout potui, exposui.“[46]) Petrus Diaconus († ca. 1160), ein etwas späterer Zeitgenosse des Bruno († ca. 1123), gibt im vierten Buche des „Chronicon Cassinense“ eine Uebersicht über die Werke Brunos und nennt darunter Expositionem super Cantica.[47])

Es kann demnach nicht zweifelhaft sein, dass Bruno von Segni einen Kommentar zum Hohen Liede verfasst hat. Als nun Marchesi 1651 die oben erwähnte Gesamtausgabe der Werke Brunos veranstaltete, edierte er in derselben nach einem Kodex aus Monte Cassino als

---

[40]) Die „testimonia auctorum“ bei Migne, l. c. t. 69, 497 sqq.

[41]) Tiefenthal, Das Hohe Lied, Kempten 1889, S. 24.

[42]) bei Migne. l. c. t. 69, 433 b: „Sola movit legentium utilitas et dignitas libri . . . . Consulendum etiam fuit huic Commentario, ne forsan periret, deficiente editione Germanica, quae rara est et unica.“

[43]) in Kirchengesch. Stud. Bd. III. H. 4. Münster 1898, S. 209.

[44]) Grandvaux, l. c. p. 21 sq., p. 34.

[45]) Vgl. Gigalski, Bruno von Segni l. c. S. 206 ff.

[46]) bei Migne, l. c. t. 165, 605.

[47]) bei Migne, l. c. t. 173, 857 b.

Brunos Kommentar zum Hohen Liede den unsrigen S. i. Er bemerkte jedoch, dass der Prolog, welcher einige Angaben über den Verfasser des Hohen Liedes, den Namen des Buches und die Schwierigkeit seiner Auffassung enthält, nicht von Bruno herzurühren scheine.[48]) Da der Kommentar S. i. schon mehrfach vorher unter dem Namen des hl. Thomas gedruckt war, so entspann sich um den wirklichen Verfasser ein lebhafter Streit zwischen Dominikanern und Benediktinern. Während erstere den Kommentar für ihren Ordensgenossen, den hl. Thomas, zu retten suchten, verfochten die Benediktiner mit vielem Eifer die Sache Brunos von Segni. Der Benediktiner Angelus de Nuce[49]) berief sich zum Beweise der Autorschaft Brunos auf zwei Codices der Bibliothek zu Monte Cassino, die den Namen Brunos an der Spitze trügen. Jedoch von dem ersten Kodex wagt er nur die Vermutung aufzustellen, dass derselbe vor der Zeit des hl. Thomas geschrieben sei, und somit der Kommentar nicht von diesem stammen könne („ut coniecto, ante div. Thomae aetatem exaratus"). Einen Nachweis über das hohe Alter des Kodex bleibt uns Angelus de Nuce schuldig, und betreffs der zweiten Handschrift muss er gestehen, dass sie aus dem 14. Jahrhundert stammt. Der Streit um den Kommentar tobte weiter. Für Bruno trat noch ein Erasmus Gattula in seiner „Historia Abbatiae Cassinensis"[50]).

Da war es Joannes Lamius, der auf eine Handschrift der Riccardianischen Bibliothek in Florenz hinwies, in der der echte Kommentar Brunos enthalten sei. An vierter Stelle steht eine Expositio in Cantic. Canticor., und diese nahm Bruni in die Neuausgabe der Werke Brunos von Segni 1789 auf. Den Nachweis darüber, dass dieser Kommentar wirklich der echte ist, findet man in den „Prolegomena" Brunis bei Migne l. c. t. 164, col. 17, wie auch bei Gigalski l. c. S. 207.

Seit Brunis Edition ist der Kommentar S. i. nicht mehr unter die Werke Brunos von Segni gereiht worden.

§ 6. Der Kommentar Salomon inspiratus unter den Werken des hl. Thomas von Aquin.

Bei der Besprechung der Beziehungen, die Bruno von Segni zu unserem Kommentar in der Geschichte der Exegese gehabt hat, ist erwähnt worden, wie die Dominikaner in dem literarischen Streite lebhaft für ihren grossen Ordensgenossen, den hl. Thomas, als Verfasser eingetreten sind. Die alten Biographen des hl. Thomas erwähnen nur, wie oben ausgeführt wurde, dass der Heilige das Hohe Lied erklärt habe, ohne diesen Kommentar im näheren zu bezeichnen. Der erste, der denselben mit Namen nennt, ist Sixtus von Siena in der Mitte des 16. Jahrhunderts in seiner mehrfach erwähnten „Bibliotheca sancta".

---

[48]) Marchesi l. c. in der Dissert. critica de S. Brunon. Astens. atque ab eo conscriptis libris; im 1. Bde. vorne b.[2] oben.

[49]) Angelus Nuceus, Notae ad Chronic. Casin. l. IV. c. 21.

[50]) Erasmus Gattula, Histor. Abbat. Casin. Venetiis 1733 p. 383.

Er sagt in der S. 2 zitierten Stelle, der Kommentar S. i. sei eben der, den der hl. Thomas auf Wunsch der Mönche in Fossa Nuova verfasst habe. Seitdem hat man bis in die neueste Zeit Thomas als Verfasser des Kommentars S. i. genannt. Man vergleiche die oben S. 11 angeführten Druckausgaben und die oben S. 3 f. wiedergegebenen Ansichten verschiedener Exegeten. Auch Echardus[51]) will unseren Kommentar dem hl. Thomas noch so lange zugewiesen haben „donec lux magis effulgeat".

Der Kommentar Salomon inspiratus kann jedoch vom heiligen Thomas nicht verfasst sein, da er aus weit früherer Zeit stammt. Dies beweisen klar

„Die Handschriften".

Zwar fehlt es bei alten Autoren nicht an Nachrichten über Handschriften, welche den Namen des hl. Thomas in der Ueberschrift tragen.

Amadeus Scotus, der zuerst den Kommentar unter dem Namen des hl. Thomas gedruckt hat (s. o. S. 11), sagt in der Vorrede[52]), seine Ausgabe sei veranstaltet nach einem geschriebenen Kodex „ex coenobio Fabrianensi". Er gibt über diesen Kodex, der den Namen des hl. Thomas an der Spitze trage, folgendes Urteil ab: „Est autem, ut id quoque adiiciam, volumen ipsum non solum correctissimum, sed etiam vetustate ipsa conspicuum, ut putem sub ore ipsius Doctoris exponentis, tunc exaratum ab aliquo audientium fuisse." Jedoch wie das „ut putem" beweist, ist diesem Zeugnis wenig Gewicht beizulegen.

Echardus erzählt uns[53]), dass in einem alten Katalog der Bibliothek der Sorbonne auf Tabula III, die nach eigener Angabe ein Schüler der Sorbonne, Johannes mit Namen, bald nach der Heiligsprechung des Thomas geschrieben hat, so zu lesen sei: „Bancha F. W. P. Item super Cantica a Thoma de Aquino. „Osculetur me". Post. „Haec est vox synagogae." Dies sind die Anfangsworte des ersten Verses des Kommentars S. i. Nun ist nach Echards weiterem Berichte in der Bibliothek der Sorbonne[54]) im cod. 533 membr. aus dem XIII. Jahrhundert ein Kommentar zum Hohen Liede enthalten, der beginnt:

	In unserem Kommentar:
„Osculetur me osculo oris sui. Haec est vox synagogae, quae Christum venturum in mundum didicerat ab angelis etc. . . ."	„Osculetur me osculo oris sui. Haec est vox synagogae desiderantis Christi adventum.."

Auf die wenigen mit unserem Kommentar übereinstimmenden Worte folgen aber im weiteren Text nach Echard so erhebliche Abweichungen, dass man dieselben nicht mehr durch die Freiheit der Abschreiber erklären kann.

---

51) Quétif, l. c. t. I. p. 324.

52) bei Oudin, l. c. t. III. col. 315 unten.

53) Quétif, l. c. t I., p. 324a.

54) Die Codices der Bibliothek der Sorbonne, jetzt Biblioth. Nation. No. 15176—16718.

Ich habe die erwähnten Handschriften in den mir zugänglich gewesenen Handschriftenkatalogen nicht mehr feststellen können und werde sie darum bei der Frage nach der Echtheit unseres Kommentars unberücksichtigt lassen müssen. Jedoch beweist das von mir gesammelte Handschriftenmaterial zur Evidenz, dass der hl. Thomas nicht der Verfasser des Kommentars S. i. sein kann.[55])

Die Königliche Bibliothek zu Berlin bewahrt von dem Kommentar „Salomon inspiratus" folgende Handschriften auf:

Unter den Codices manscr. latin. Phillipp.[56]):

1. No. 28 (Phill. 1656) XIII. Jahrh.[57])
   f. 106—122 der K. Sal. insp.
      f. 106: Explanacio bede presbyteri. Salomon inspiratus divino spiritu composuit hoc libellum de nuptiis xpi. et Ecclesiae.
      f. 122b: Xpi. bonus odor sumus deo, in omni loco. Deo gratias. Amen.
2. No. 59 (Phill. 1704) XI.—XII. Jahrh.[58])
   f. 39—109b. Der Komm. S. i. „ohne Ueberschrift".
      f. 39: Salomon inspiratus divino . . .
      f. 109b: hinc et apostolus de se sibique similibus dicit: Nostra conversatio in celis est et alibi: Xpi. bonus odor sumus deo.

   Die gelehrte Hand am Rande aus dem 17. Jahrhundert bemerkt. Citatur inter Cassiodori opera a Sixto Senensi et Antonio Possevino.

---

[55]) Ich habe für die Kommentare „Salomon inspiratus" und „Sonet vox tua" die latein. Handschriftenkataloge folgender Bibliotheken durchgesehen (die gesperrt gedruckten weisen Handschriften auf):

In Deutschland (einschl. Oesterreich und die Schweiz):

Kgl. Biblioth. zu Berlin, München, Dresden, Hannover; Kaiserl. Hofbiblioth. zu Wien; Hofbiblioth. zu Darmstadt, Karlsruhe; Universitätsbiblioth. zu Göttingen, Bonn, Münster, Breslau, Giessen; Landesbiblioth. zu Wiesbaden, öffentl. Biblioth. zu Bamberg; Stadtbibliothek zu Trier; Wolfenbüttel (August. Hdschr.); Amplonian. Hdschr. zu Erfurt; Ratsgymnas. zu Osnabrück; Fürstenberg Hofbiblioth. zu Donaueschingen; Domherrenbiblioth. zu Zeitz; Dombiblioth. zu Köln. Bibliothek des Klosters Mölck, d. Klosters z. d. Schotten in Wien, Klost. Einsiedeln; Stiftsbiblioth. St. Florian zu Linz; Stiftsbiblioth. zu St. Gallen; Vadian. Bibl. zu St. Gallen; Codices Bernens.

In Frankreich:

Biblioth. Nationale, Bibl. Mazarine, Bibl. Geneviève, Paris; Bibliothèques des Départements (Catal. t. 1—37).

Bibl. Royale des Ducs de Bourgogne.

In Italien:

Mazzatinti: Invent. d. manoscr. d. Bibliot. d'Ital.' Codic. d. Baldassare Boncompagni, Biblioth. Monte-Cassino; Bibl. St. Marco zu Venedig;

Bibl. Medicea Laurentiana u. Leopold. Laurent. zu Florenz.

In England:

British Museum: New Series Vol. I.; Harleyan and Cottonian Manuscr., Bibl. Burneiana.

[56]) Rose, Val., Verzeichn. d. lat. Handschriften d. Kgl. Bibl. z. Berlin I. Berlin 1893.

[57]) Rose, l. c., p. 34 sq.

[58]) Rose, l. c., p. 111 sq.

3. No. 296 (Phill. 10608) XII. Jahrh.[59])
   f. 2—25. Der Komm. S. i. ohne „Namen".
      f. 2: Incipit commentum in cantica canticorum . . . Salomon inspir. . . .
      f. 25: Xi. bonus odor sumus in omni loco.

Die Königliche Bibliothek zu München besitzt mehrere Handschriften unseres Kommentars:

Unter den Cod. msc. germ.[60])

1. No. 10. XI. Jahrh. aus der Bibliothek Ebersberg. Die Handschrift enthält zunächst Willirams deutsche Paraphrase zum Hohen Liede und darauf:
   f. 64—113 Haymonis expositio in Cantic. „Salomon inspiratus . . ."

Unter den Cod. msc. latin.[61])

2. No. 4613 aus der Bibliothek von Benediktbeuren. XII. Jahrh.[62])
   f. 1—56. Heimonis tractatus in canticis canticorum. „Salomon inspiratus . . ."
3. No. 7719. ex Biblioth. monast. Indersdorf. XIV. Jahrh.[63])
   f. 1—79. Heymonis in Cantica canticorum. „Osculetur me . . ." es folgt der Kommentar Sal. inspir.
4. No. 12630 aus der Bibliothek Ranshofen. Anfang des XII. Jahrh.[64])
   f. 1—69. Haimonis expositio in Cantica canticorum. „Salomon inspiratus . . ."
5. No. 15553 aus der Biblioth. Rot am Inn. Geschr. 1461 von Joan. Hayk.[65])
   f. 288—318. Haymo super cantic cantic. „Salomon inspiratus."
6. No. 18665 aus der Bibliothek Tegernsee. X.—XI. Jahrh.[66])
   f. 77—149. Heymonis tract. super Cantic. Cantic. „Salomon inspiratus."
7. No. 18666 aus der Bibliothek Tegernsee. XII. Jahrh.[67])
   f. 1—66. Justi episcopi tractatus in Cantica canticorum. Es ist diese Handschrift der Kommentar „Salomon inspiratus".
8. No. 21539 aus der Biblioth. Weihenstephan. X. Jahrh.[68])
   f. 1-78. Heimo super Cantica cantic. „Osculetur me . . ." Es folgt der Kommentar „Sal. insp."

---

[59]) Nach dem geschriebenen Verzeichnis der Codic. Phill.

[60]) Die deutsch. Handschr. d. Kgl. Hof- und Staatsbiblioth. zu München I. München 1866, p 2.

[61]) Halm, C., u. a. a. „Catal. Cod. Lat. Bibl. Reg. Monac., Monachii 1868/81".

[62]) l. c. t. I. II., p. 181.

[63]) l. c. t. I. III., p. 191.

[64]) l. c. t. II. II., p. 81.

[65]) l. c. t. II. III., p. 19.

[66]) l. c. t. II. III., p. 198.

[67]) l. c. t. II. III., p. 198.

[68]) l. c. t. II. IV., p. 4. Die Kataloge der Kgl. Bibliothek in München

Die Oeffentliche Bibliothek zu Bamberg:[69])

No. 260. Anonymi commentarius in cant. X. Jahrh.
Inc.: „Salomon inspiratus . . .“
Fin.: „Et alibi Christi bonus odor sumus . . .“

Die Bibliotheken Frankreichs lieferten folgende Ausbeute:

Paris, Bibliothèque Mazarine[70]):

1. No. 234. XI. Jahrh.
f. 1—49. Tractatus Haimonis in Cantica Canticorum.
„Osculetur me osculo oris sui. Salomon inspiratus . . .“
fin. „Et alibi: Christi bonus odor . . .“
2. No. 235. XII. Jahrh.
f. 1—70. Salomon inspiratus . . .
(ohne Ueberschrift).

Paris, Bibliothèque Sainte-Geneviève.[71])

3. No. 1416. XIII. Jahrh.
f. 52-67. Tractatus S. Augustini in Canticus canticorum.
Incip. „Salomon inspiratus divino Spiritu.“
Die Erklärung reicht bis Cap. V. v. 16.
f. 67—73 enthält das Fragment von V, 16 — VII, 14 mit einem Rand- und Interlinearkommentar vermutlich aus Exegeten des XIII.—XIV. Jahrh.

École de Médecine de Montpellier.[72])

4. No. 77. IX.—X. Jahrh.
Die Handschrift hat an 4. Stelle: Incipit tractatus Haimonis in canticis cantic.
„Osculetur me . . . Salomon inspiratus . . .“

Séminaire d'Autun.[73])

5. No. 6. XI. Jahrh.
An sechster Stelle: „Incipit tractatus Remigii monachi in canticum canticorum.
„Osculetur me osculo . . . Salomon inspiratus.“

Bibliothèque de Cambrai.[74])

6. No. 407. Ende des XI. oder Anfang des XII. Jahrh.

---

führen bloss die Namen der Handschriften auf, ohne dieselben im näheren zu beschreiben. Zur Feststellung der Identität der aufgeführten Handschriften mit unserem Kommentar, soweit mir dies nicht selbst möglich war, war mir Herr Professor Kampers behilflich.

[69]) Jaeck, J., Beschreibung der Handschr. d. öffentl. Bibl. zu Bamberg. T. I. Nürnberg 1831. S. 37.

[70]) Molinier, A., Catal. d. Manuscr. d. l. Bibl. Mazarine t. I. Paris 1885. p. 84 u. 85.

[71]) Kohler, Ch., Cat. d. Manuscr. d. l. Biblioth. Sainte-Geneviève t. II Paris 1896, p. 11 sq.

[72]) Catal. Général d. Manuscr. d. Bibliothèques Publiques des Départements, Paris 1849, t. I., p. 315. Die Beschreibung dieser Handschrift verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Oberbibliothekars zu Montpellier.

[73]) Catal. Gén. t. I. Paris 1849, p. 11 sq.

[74]) Cat. Gén. t. XVII. Paris 1891, p. 150.

f. 2—58. Incipit expositio super Cantica canticorum Bede.
„Osculetur me . . . Salomon inspiratus.“

Bibliothèque publique d'Angers.[75])

7. No. 290. IX. Jahrh.
f. 1—95. „Incipit tractatus in Canticis Canticorum.“
„Osculetur . . . Salomon inspiratus.“
Auf Fol. 1 der Handschrift Noten eines Grammatikers aus dem IX. Jahrh.

8. No. 71. XII. Jahrh.
f. 137—159. Expositio Haemonis in Cantic. „Osculetur . . . . Sal. insp.“
Die beiden letzten Handschriften stammen aus Saint-Aubin.

Die Bibliothèque royale des Ducs de Bourgogne[76]) kennt folgende Handschriften:

1. n. 2648: saec. XIII. d/3.[77])
Haymonis — Expositio Cantici canticorum.
„Osculetur me Or. O. S., est.“

2. n. 5550: saec. XI. 1/3.[78])
Haymonis — Super Cantica canticorum.
„Osculetur me osculo . . .“

3. n. 10795: saec. XII. 1/3.[79])
Bedae — In Canticis canticorum.
„Salomon inspiratur (s?)“

In der Bibliot. nazion. central. zu Florenz wird folgender Kodex aus dem XV. Jahrh. aufbewahrt[80]):

„Expositio beati Thomae de Aquino super Cantica Canticorum.
(O)bsculetur me / bonus odor sumus deo. Finis. Sit laus deo.“

Dies sind die Anfangs- und Schlussworte des Kommentars Salomon inspiratus.

Das British Museum zu London kennt unter den Handschriften der „Bibliotheca Arundeliana“[81]):

n. 143: saec. XIV.
f. 107. Haymonis expositio in C. C. ad calcem: Finitus est liber iste sub anno incarnationis Dominice 1388. 13. Kal. Jul. per Gebhardum, monachum ac dyaconum Sancti Jacobi in Enstorff.

---

[75]) Cat. Gén. t. XXXI. Paris 1898, p. 286 u. p. 211.

[76]) Catal. d Manuscr. d. l. Bibl. Royal. des Ducs d. Bourgogne tom. I. Bruxelles et Leipzig 1842 (extrait de l'Inventaire général).

[77]) l. c., p. 53.

[78]) l. c., p. 111.

[79]) l. c., p. 216.

[80]) Mazzatinti, Invent. d. manoscr. d. Bibl. d'Ital. tom. IX. Forli 1899, p. 132.

[81]) Catal. Libr. mscr. Bibl. Arundelian., p. 38; im Catalogue of Manuscr. in th. British Mus. New Ser. Vol. I. London 1834.

Der Vollständigkeit halber sei noch eine sehr späte Handschrift aus dem 16. Jahrh. mitgeteilt, die sich in der Stadtbibliothek zu Trier befindet[82]):

n. 75. Haimonis expositio in Cantica Canticorum; cod. script. per fratrem Joann. Zonsbach a. d. 1518.

Von diesen zahlreichen Handschriften des Kommentars S. i. beweisen diejenigen, die in der Zeit vom IX. bis XII. Jahrhundert geschrieben sind, mögen sich auch verschiedene Ueberschriften finden, schon durch ihr blosses Alter mit Evidenz, dass der hl. Thomas der Verfasser nicht sein kann. Es möge noch darauf hingewiesen werden, dass von den Handschriften aus dem XIII. Jahrhundert, die zur Zeit des hl. Thomas geschrieben sein könnten, falls wir sie in die zweite Hälfte des Jahrhunderts rücken, keine seinen Namen trägt. Gerade Namen, wie Augustin, Beda und Haymo, die sich da finden, beweisen, dass die Schreiber der Meinung gewesen sind, nicht das Werk eines Zeitgenossen, sondern einen schon vor Jahrhunderten verfassten Kommentar vor Augen zu haben.

Zur Ergänzung seien noch „innere" Gründe angeführt, die gegen die Abfassung durch Thomas sprechen.

Von jeher[83]) hat man zunächst hingewiesen auf die auffallenden Abweichungen, die der Kommentar S. i. in Stil und Erudition von den anderen exegetischen Werken des heiligen Thomas zeigt. Die echten Kommentare des Thomas, wie die zu den ersten 50 Psalmen, zu Job, Jeremias, weisen in allem die scholastische Lehrweise auf. Es findet sich in diesen die scharfe, spitzfindige Einteilung und Untereinteilung, die schulmässige Lösung der vom Autor selbst aufgeworfenen Streitfragen. Stellen aus den berühmten scholastischen Autoritäten, wie dem „Philosophen", Dionysius „De Divin. Nomin." weisen sie in Hülle und Fülle auf. Von all diesem ist in dem Kommentar S. i. nicht das geringste zu finden. Allerdings wissen jene Forscher, die annehmen, dass der Kommentar von Thomas auf dem Sterbebette verfasst sei, alle diese Abweichungen aus eben diesem Umstande zu erklären. So spricht sich Amadeus Scotus in der Vorrede seiner oben S. 11 erwähnten Ausgabe folgendermassen aus: „Objiciunt si quidem nonnulli, non videri sibi id sancti Thomae opus, quod stylo et eruditione, ab aliis eiusdem omnino distet. At contra mihi vel ob id, si nulla alia adsit confirmandi ratio, Divi Thomae hanc esse expositionem, non videri non potest: et quidem omni alia (si pro aequitate loquamur) multo legitimam magis, cum satis illud nobis ex Vita ipsius sancti Doctoris constet, tunc ab eo Cantica exposita fuisse, cum constitutus in ultima aegritudine, a Cisterciensibus Monachis, in quorum Coenobio infirmabatur, magnopere rogaretur, ut ea sibi exponere vellet, quod et humanissimus Doctor sine ulla controversia fecit. At vero satis veresimile est, quod brevem illam omni

[82]) Keuffer, Beschr. Verz. d. Hdschr. d. Stadtbibl. zu Trier. I. Trier 1888, p. 60.

[83]) Man vergl. hierzu De Rubeis, l. c., Quétif, l. c., t. I, p. 323 sq., Oudin, l. c., t. III. col. 312 sqq.

praetermissa verborum analogia inter aegrotandum fecerit, sed ut devotam pariter et absolutam, veluti et tempus illud et preces monachorum et sua consummata doctrina exposcebant".[84])

Mit der bereits ausgeführten Tatsache, dass der Kommentar S. i. unmöglich auf dem Sterbebette vom hl. Thomas verfasst sein kann, fallen auch die Argumente, die Scotus und andere dafür vorbringen, dass der Fieberzustand des Kranken, die Kürze der Zeit u. s. w. all die gewaltigen Unterschiede in Stil und Diktion erklären sollen.

Wenn so der Kommentar nach Form und Inhalt durchaus nicht als ein Werk der scholastischen Periode erscheint, in der Thomas schrieb, so kommt noch ein weiteres Bedenken hinzu. Der Kommentar S. i. ist seinem ganzen Inhalt nach ein Auszug aus dem weitläufigeren Kommentar des Beda[85]). Dies möge zunächst die Vorführung einiger Parallelstellen aus dem Anfang des ersten Kapitels zeigen:

„Apud S. Thomam."	„Apud S. Bedam".
„Osculetur me osculo oris sui." Vox est Synagogae desiderantis Christi adventum, quasi diceret: Toties mihi adventum suum promisit per prophetas; veniat ergo iam et osculetur me osculo oris sui; id est per se ipsum mihi loquatur.	„Osculetur me etc." Quod est aperte dicere: Obsecro non semper ad me erudiendum Angelos, non Prophetas destinet: veniat jam aliquando ipse, qui tamdiu promissus est, et praesentiae suae luce . . . osculetur me osculo oris sui; id est ipse mihi dona suae doctrinae impertiatur.
apud S. Thomam.	apud S. Bedam.
Repente ad ipsum, cuius desiderio flagrabat, verba convertens subdit: Quia meliora sunt ubera tua vino." Per ubera Christi dulcedo Evangelii intelligitur, quia eo veluti lacte nutritur infantia credentium. Vinum autem significat austeritatem legis etc.	Repente ad ipsum, cuius desiderio flagrabat, verba convertens subdit. Quia meliora . . . Vinum quippe fervorem scientiae legalis, ubera vero dicit rudimenta evangelicae fidei etc.
„Fragrantia unguentis optimis." Unguenta dona sunt Spiritus sancti; vel etiam operationes virtutem; etc.	„Fragrantia unguentis optimis." Unguenta optima sunt dona Spiritus sancti . . . Item unguentis fragrant optimis, cum opinionem bonae suae operationis . . . longe lateque profundunt etc.
„Trahe me, post te curremus etc." Nam hactenus locuta est Synagoga, hinc incipit loqui Ecclesia de gentibus etc.	„Trahe me . . ." Huiusque Synagogae vox . . . Hinc Ecclesiae vox subinfertur etc.

[84]) Oudin, l. c., t. III. col. 315.

[85]) Der Kommentar Bedas steht bei Migne, l. c., t. 91, 1083 sqq.

„Nigra sum etc."
Nigra sum, quia persecutiones patior, sed formosa sum virtutibus, filiae Hierusalem, idest o animae fideles etc.

„Nigra sum etc."
Nigra scilicet adversitate pressurarum, sed formosa decore virtutum . . . Filias autem Jerusalem, quibus haec loquitur, animas dicit coelestibus sacramentis imbutas etc.

Im übrigen kann man mit Seemüller[86]) das Urteil folgendermassen feststellen: „Unser Kommentar ist ein guter Auszug aus Beda. Die Vorzüge freilich sind nur formeller Natur. Die lebendige plastische Auffassung liegt weit ab. Beda ist ungemein breit, wortreich, führt dadurch den Leser abseits. Unser Kommentar orientiert besser, hebt das Wichtigere deutlich hervor, die Hauptgedanken stehen bei Beda im Anfang der Verserklärungen, die sich in einem langen Anhängsel verlieren. Dieses ist in unserem Kommentar regelmässig abgekürzt. In der Wahl der Ausdrücke ist unser Kommentar ziemlich selbständig, längeres wörtliches Ausschreiben findet sich selten."

Wenn in unserem Kommentar auch andere Quellen als Beda benutzt sind, z. B. Gregor der Grosse (s. S. 14) und zuweilen sich auch ganz selbständige Gedanken finden (z. B. ad II. 10, 17; III. 1; VIII. 5), so ist doch im grossen und ganzen der Gedankeninhalt dem angelsächsichen Exegeten entnommen. Und einen solchen inhaltlich ganz unselbständigen Kommentar will man Thomas von Aquin zuschreiben! Gewiss hat auch er sich öfters in seinen exegetischen Werken an ältere Vorbilder angelehnt, aber er hat das entnommene Material selbständig und nach scholastischer Methode verarbeitet, so dass seine Kommentare sich als eigene Erzeugnisse seines tiefen Denkens und grossen Wissens darstellen „qui commentaria in sacram Scripturam, quos germanos novimus, proprio marte conficiebat, ex aliis defloratos consarcinavit numquam". (De Rubeis.)

Zu einem ganz anderen Urteile über unsern aus Beda entlehnten Kommentar kommt allerdings Grandvaux, das wir hier der Vollständigkeit halber wiedergeben wollen: „On y remarque du premier coup d'œil le cachet de S. Thomas, sa pénétration, sa clarté, sa précision, sa piété angélique comme son intelligence. Il saisit le texte sacré dès le premier mot, ne le quitte qu'au dernier, et pressant ce texte sacré des patientes et vigoureuses étreintes de son génie, mais sans violence, il en fait sortir le suc sans briser l'écorce." [87])

Der Kommentar Salomon inspiratus ist somit nach äusseren und inneren Gründen dem hl. Thomas abzusprechen und seine Abfassungszeit ist viel früher, auf Grund der ältesten Handschriften — von Angers und Montpellier (s. o. S. 21 u. 20) — noch in das **IX.** Jahrhundert zu setzen.

§ 7. Der Kommentar S. i. unter den Werken des Remigius von Auxerre und Haymos.

Haben unsere bisherigen Ausführungen die Entstehungszeit des Kommentares S. i. näher umgrenzt, so wird jetzt die Frage nach dem

[86]) Seemüller, Handschriften und Quellen von Willirams deutscher Paraphrase des Hohen Liedes. Strassburg 1877, S. 87 ff.
[87]) Grandvaux, l. c., p. 34.

wirklichen Verfasser uns beschäftigen. Durchmustern wir zunächst, um einige Anhaltspunkte zu gewinnen, die angeführten Handschriften. So verschieden ihr Alter ist, so verschieden sind die Ueberschriften. Namen wie Augustin, Justus, Beda können wir sicher als unecht ausscheiden. Der hl. Augustin und der hl. Justus, erster Bischof von Urgel aus dem VI. Jahrhundert, (von dem überdies eine Erklärung des Hohen Liedes erhalten ist [88]), lebten vor der Zeit Gregors des Grossen, der, wie schon nachgewiesen ist, mehrfach in unserem Kommentar zitiert wird. Beda hat einen anderen weit umfangreicheren Kommentar zum Hohen Liede gegeben, der dem unsrigen als Vorlage diente (s. o. S. 23 f.). Als Verfasser des Kommentars S. i. kommen ernstlich nur Remigius von Auxerre und Haymo in Frage. Man könnte geneigt sein, auf Grund von Handschriften, die in grosser Mehrzahl Haymos Namen tragen, diesem den Kommentar zuzuweisen, und in ihm den bekannten Bischof von Halberstadt aus dem 9. Jahrhundert erblicken. Aber hierbei würde man verschiedene Fragen ganz übersehen, die gerade in neuester Zeit lebhaft diskutiert werden. Man hat nämlich in letzter Zeit dem Haymo von Halberstadt alle wissenschaftliche Tätigkeit abgesprochen, und will seine Werke einem andern Schriftsteller desselben Namens zuweisen. Man schwankt dabei in der Datierung seiner Lebenszeit zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert. Anderseits ist schon früher die Ansicht geäussert, der Haymo der Handschriften sei identisch mit Remigius von Auxerre. Demnach würde in den Handschriften lediglich eine Personen-Verwechselung vorliegen. Alle diese Fragen hängen wesentlich zusammen mit der anderen nach dem wirklichen Verfasser unseres Kommentares und vermehren ganz bedeutend die Schwierigkeiten einer vollkommenen Lösung. Nehmen wir zunächst Stellung zu der Ansicht, die behauptet, in den Handschriften und bei den alten Chronisten seien Remigius und Haymo vielfach verwechselt worden, und darum müsse nicht Haymo, sondern Remigius, der angesehene Mönch von Auxerre aus dem 9. Jahrh., als der Verfasser des Kommentars Salomon inspiratus angesehen werden. Wie die Handschriften und Drucke (s. o. S. 19 ff.; S. 10), so legen auch die alten Autoren sowohl dem Haymo als dem Remigius von Auxerre einen Kommentar zum Hohen Liede bei:

Sigebertus Gemblacensis (Sigebert von Gemblours, gest. 1112) referiert in seinem „Liber de scriptoribus ecclesiasticis“ [89]):

c. 123. „Remigius monachus Antissiodorensis, nominatus in exponendis saecularibus scripturis, notificavit se utilius divinas etiam Scripturas exponendo . . . Exposuit Cantica Canticorum.“

c. 135: „Haymo exposuit totum Paulum apostolum, Apocalypsin, Isaiam, Cantica canticorum et alia.“

Etwas später (ca. 1130—1150) schrieb der Anonymus aus dem Kloster Mölck (Anonymus Mellicensis) sein Buch: „De Scriptoribus ecclesiasticis.“ [90]) Wir lesen darin c. 66: „Remigius, vir clarus, tam divinis quam saecularibus litteris sufficienter instructus, inter alia explanationem in Genesim scripsit. Sed et super Psalterium commentum

---

[88]) Migne, l. c., t. 67, 961 sqq.
[89]) Bei Migne, l. c., t. 160, 547 sqq.
[90]) Bei Migne, l. c., t. 213, 959 sqq.

insigne composuit. Habetur nihilominus et aliud eius commentum, quod scripsit super Donatum."

c. 76. „Heymo, sapiens apud Antissiodorum ad sanctum Germanum sub professione monastica degens, multa et varia conscripsit opuscula. Scribit enim super Apostolum librum infinitae quantitatis. Scribit Explanationem egregiam in librum Apocalypsis. Scribit super Cantica canticorum. Scribit textum duodecim Prophetarum. Sed et super evangelia plures scripsit tractatus."

Joannes Trithemius (Johannes von Trittenheim), der berühmte Abt von Sponheim (gest. 1516), referiert in seinem „Catalogus scriptorum ecclesiasticorum"[91]):

fol. 53 b. „Haymo tertius epus. Halberstatensis . . . scripsit autem pene infinita opuscula, de quibus ista, quae subiecimus, feruntur: „In Cantica canticorum li. 1."

fol. 58 b: „Remigius monachus . . . aedidit utroque stilo (carmine et prosa) multa volumina, de quibus subiecta ferunt: „In Cantica Canticorum li. 1."

Sixtus von Siena in seiner Bibliotheca sancta l. c. lib. IV. p. 257:

„Haymo Alberstatensis: Inscriptiones et Initia Commentariorum eius quae ipse legi, haec sunt: In Canticum Canticorum liber unus: Cum omnium sanctarum."

p. 318: „Remigius Antissiodorensis episcopus. Scripsit in Cantica Canticorum librum unum: Salomon inspiratus."

Aus diesen Nachrichten bei den alten Chronisten, in Handschriften u. s. w., sind die mannigfachsten Schlussfolgerungen gezogen worden. Die Herausgeber der „Histoire littéraire de France,[92]) denen sehr viele französische Forscher beipflichten, nehmen an, dass unser Kommentar nicht den Haymo, sondern Remigius von Auxerre zum Verfasser habe. Dieser Ansicht pflichtet auch Baehr bei. „Die Kommentare „in duodecim prophetas et in Cantica canticorum" sind, wie jetzt ziemlich sicher erwiesen, ein Werk des Remigius von Auxerre.[93])

Als Gründe führen sie an:

1. Manche Bibliotheken bewahren unseren Kommentar unter dem Namen des Remigius auf (vgl. die oben angeführten Handschriften).

2. Die alten Nomenklatoren schreiben dem Remigius von Auxerre einen Kommentar zum Hohen Liede zu.

3. Der oben zitierte Anonymus von Mölck spricht im Kap. 76 seines Buches von einem Haymo, dem weisen Mönche von Auxerre. Mit diesem könne kein anderer als eben Remigius gemeint sein. Wenngleich der Anonymus Mellicensis im Kap. 66 von Remigius unter seinem wirklichen Namen rede, so gehe doch aus dem Verzeichnis der Schriften, die er c. 76 dem Mönche Haymo von Auxerre beilege, deutlich hervor, dass in diesem Kapitel von Remigius die Rede sei.

[91]) Druck zu Köln 1531.

[92]) Hist. litt. d. France, t. VI. Paris 1742, p. 102 u. 106.

[93]) Baehr, Gesch. d. Röm. Lit. i. karoling. Zeitalter. Karlsruhe 1840, S. 409. Ebenso Schroeckh, Kirchengesch. XXIII, 282. Leipz. 1772—1803. Auch Fabricius, Bibl. lat. mediae et infim. aetat. vol. VI. (Hamb. 1746). p. 673 scheint geneigt zu sein, auf das Zeugnis Oudins hin, ihn dem Remigius zuzuschreiben.

4. Es ist nicht zu bezweifeln, dass auch Haymo von Halberstadt einen Kommentar zum Hohen Liede verfasst habe. Aber dieser sei nicht „Salomon inspiratus", sondern jener Kommentar, den Sixtus von Siena unter Haymos Werken gelesen haben wolle, und der nach seinem Zeugnis mit den Worten beginne:[94]) „Cum omnium sanctarum." Dieser letztere Kommentar sei wohl niemals gedruckt worden, da allgemein Sal. insp. als Kommentar Haymos gegolten habe.

Schon vor der Histoire littéraire hatte Oudin sich für Remigius von Auxerre entschieden, indem er bezeugt: „(Commentarium nostrum) haberi manuscriptum in bibliotheca Cluniacensi inter Gallias celeberrima litera C. 6 sub Remigii Antissiodorensis nomine, cui nomenclatores omnes ascribunt Commentarium in Cantica Canticorum, ac istum profectum, de quo agimus, quantum coniecturis assequi datur, Remigio assignandum esse."[95])

Ich kann diese für die Autorschaft des Remigius beigebrachten Gründe nicht als vollgültig ansehen. Wenn man sich für Remigius auf das Zeugnis der Handschriften beruft, so ist, abgesehen von allem anderen, zu erwidern, dass die heute noch vorhandenen Codices, und auch die ältesten in überwiegender Mehrheit den Namen des Haymo tragen. Von den oben mitgeteilten Handschriften tragen nicht weniger als „14" den Namen des Haymo, während nur eine den Namen des Remigius aufweist. Will man also das Gewicht der Handschriften in die Wagschale werfen, so neigt sich diese tief auf die Seite Haymos.

Die Herausgeber der Histoire littéraire wollen, wie bemerkt, eine Verwechslung des Haymo und Remigius in den Handschriften und bei den alten Chronisten feststellen. Zum Beweise berufen sie sich auf die beiden Kapitel (c. 66 u. 76) bei dem Anonymus von Mölck, die von den Schriften des Remigius und Haymos, des weisen Mönches von Auxerre, handeln. Ich kann jedoch der Annahme nicht beipflichten, dass von dem Anonymus Mellic. im Kap. 76 Haymo mit Remigius verwechselt worden sei. Vielmehr hält der Autor beide Personen auseinander. Vergleichen wir die in den beiden Kapiteln (66 u. 76) aufgeführten Schriften, so wird im Kap. 76 dem Haymo keines von denjenigen Werken beigelegt, die unzweifelhaft und unbestritten dem Remigius gehören. Vielmehr sind die dort erwähnten Kommentare — ad (Paulum) apostolum, in Canticum, in Prophetas minores, Apocalypsin — eben jene, die für gewöhnlich unter Haymos Namen bezeugt sind. Ebenso finden wir im Kap. 66 bei Remigius nur solche Schriften aufgeführt, die diesem wirklich angehören, wie der Comment. in Gen., in Psalm., super Donatum.

Die Herausgeber der Histoire littéraire bemerken noch, dass Sixtus von Siena dem Remigius den Kommentar „Salomon inspiratus" zuschreibt, während er dem Haymo einen ganz anderen Kommentar „Cum omnium sanctarum" zuweist. Es ist aber allbekannt, dass Sixtus von Siena nicht nur in vielen seiner Angaben unrichtig ist, sondern sich geradezu widerspricht. Das letztere tut er auch bei dem Kommentar „Salomon inspiratus", da er diesen nicht nur dem Remigius beilegt, sondern ihn später noch einmal vom hl. Thomas auf dem Sterbebette — allerdings unvollständig — verfasst sein

---

[94]) Sixt. Senens., l. c., p. 257.
[95]) Oudin, l. c., t. III. col. 316.

lässt (s. o. S. 2). Den Kommentar „Sonet vox tua“, den wir später besprechen werden, legt er nicht nur dem hl. Thomas von Aquin, sondern auch dem Aegidius von Rom bei. In ähnlicher Weise können wir auch hier einen Irrtum oder ein Versehen des Sixtus annehmen, wenn er behauptet, den Kommentar „Cum omnium sanctarum“ unter Haymos Namen gelesen zu haben. Ueberdies würde eine solche Handschrift nur ein ganz vereinzeltes Zeugnis bilden, da sonst nirgendwo, weder in Handschriften und Drucken, noch bei den Autoren ein Kommentar Haymos „Cum omn. sanct.“ sich findet. Auf eine einzige Handschrift hin, die wir überdies nur aus zweiter Hand kennen, wird man aber unmöglich den in der Ueberlieferung für Haymo so gut bezeugten „Sal. insp.“ fallen lassen dürfen, und ihm einen fremden, sonst unbekannten Kommentar zuschreiben wollen. Oder will man etwa auf Grund der Tatsache, dass vereinzelte Handschriften in der Ueberschrift Namen wie Augustinus, Justus, Beda tragen für diese Männer als Verfasser eintreten?

Wir müssen demnach an Haymo, als Verfasser des Kommentars „Salomon inspiratus“ festhalten, da dieser unter seinem Namen am besten bezeugt ist. Es sei noch hingewiesen auf die Münchener Handschrift cod. germ. 10 (S. 19), welche die deutsche Paraphrase Willirams zum Hohen Liede enthält. Dieser Kodex aus dem 11. Jahrhundert ist im Kloster Ebersberg angefertigt, und von Williram, der dort Abt war, korrigiert worden. Williram nennt nun selbst Haymo als Verfasser, und wir dürfen mit Grund annehmen, dass er genau über den Verfasser des Kommentars unterrichtet gewesen ist, den er als Vorlage zu seiner Paraphrase benutzt hat.

§ 8. Die Haymo-Frage.

Früher wurde allgemein der bekannte Bischof von Halberstadt (gest. 853), der Schüler des Rhabanus Maurus, als Verfasser der unter Haymos Namen aufbewahrten Kommentare angesehen.[96]) Neuerdings wird diese exegetische Tätigkeit des sächsischen Bischofs entschieden bestritten, so besonders von Hauck, im zweiten Bande seiner Kirchengeschichte Deutschlands, und von Rose, in den Erläuterungen zu den lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin.[97])

Diese Kritiker wissen zahlreiche Gründe dafür beizubringen, dass der Halberstädter Bischof aus dem 9. Jahrh. nicht der Verfasser der in Frage stehenden Kommentare sein könne, sondern dass dieser ein „Haymo“ späterer Zeit sein müsse. In der genaueren Bestimmung der Lebenszeit dieses Haymo gehen ihre Ansichten weit auseinander. Sie schwanken zwischen dem ausgehenden zehnten und dem Ende des

---

[96]) z. B. Joannes Trithemius (l. c.), De Rubeis (l. c.), Kirch.-Lex. V. 1547 ff. Realenzyklopädie f. prot. Theol. VII, S. 348; Seemüller, l. c. Vgl. die oben S. 10 angeführten Drucke, welche unseren Kommentar dem Haymo von Halberstadt zuweisen.

[97]) Hauck, A., Kirchengesch. Deutschlands. 2. Bd. 1. Aufl. 1890, S. 597, Anm. 3. Rose, Val., Die latein. Hdschr. d. Kgl. Biblioth. zu Berlin. Bd. II. 1. Berlin 1901. Erläuterungen zu No. 353.

elften Jahrhunderts. Es gilt bei dieser Frage den Kritikern als feststehend, dass die sämtlichen exegetischen Schriften (inkl. Homilien), die unter Haymos Namen überliefert sind, von einem Verfasser herrühren. Dies beweisen:

1. die Gleichheit des Stiles und der exegetischen Methode,
2. die Uebereinstimmung der Anschauung,
3. zahlreiche Wiederholung einzelner Stellen,
4. die gleichmässige Anlehnung an Beda.[98])

Zunächst mögen die von Rose angeführten Gründe kurz skizziert werden:

Die gänzlich veränderte, freie Fassung des Ausdrucks, die gelehrte grammatische Neigung, welche in den Kommentaren zu tage tritt, weisen auf die französische Schule des 11. und 12. Jahrhunderts hin. Dass der Verfasser ein Franzose ist, geht deutlich aus verschiedenen Stellen seiner Werke hervor. So weiss er in der Homil. 90[99]) genau Bescheid in der gallischen Geschichte, er erwähnt hier: Viennam praecipuam Galliae urbem.[100]) In einer anderen Stelle ad Apocalyps. 5, 9 fasst er die gemeinschaftliche, wenn auch in manchen Punkten „verschiedene" Sprache der romanischen Völker zusammen.[101]) Ad. Rom. I, 14 bezeichnet er Teutonen und Briten als Barbaren.[102]) Französische Heilige nennt er in Beispielen mit Vorliebe: Martinus, Remigius, Germanus. Ganz nach der Art der französischen Schule des 11. und 12. Jahrhunderts zeigt er seine grammatische und besonders seine griechische Sprachkenntnis überall. Er spricht z. B. von der Grammatik Priscinians epist. ad 1. Cor. 14, 18[103]), er kennt die Vita Caesarii Arelatensis in expos. ad 1. Cor. 14, 25. Er kennt Platos Timaeus und Aristoteles in seinem Komm. in Cantic. Cant. III. 1 u. s. w.[104])

Hauck (l. c.) führt gegen Haymo von Halberstadt an:

Haymo spricht in seiner Expos. in Psalm 48, 12[105]) von einer „turris Crescentii". Er kennt hiernach das Haus der Crescentier in Rom, die sogenannte Casa di Rienzi, am Ponte Rotto, die nachweislich am Anfang des 11. Jahrhunderts erbaut ist (vgl. die Inschrift des Baues bei Reumont Gesch. der Stadt Rom, II. Berlin 1868, S. 1227). Bei der Erklärung in Isaiam c. 20, 6 schreibt Haymo: „Romanum imperium, quod iam ferratis dentibus unguibusque carnes sanctorum laceravit, iam apparet destructum esse et destruetur in die iudicii, cum regnum Christi advenerit."[106]) Hierzu bemerkt Hauck: „So konnte ein Bischof unter Ludwig dem Frommen nicht schreiben, wohl aber ein Gregorianer unter Heinrich IV."

Ad Ps. 90, 6 schreibt Haymo: „Non timebimus a gravissima persecutione . . . . si aliquis nefandus episcopus praedicaret et prae-

---

[98]) Hierüber siehe oben S. 23 f.

[99]) „Der Verfasser der Homilien ist von dem Verfasser der Kommentare nicht zu trennen." Rose, l. c.

[100]) Migne, l. c., t. 118, 528a.

[101]) Migne, l. c., t. 117, 1020c.

[102]) Migne, l. c., t. 117, 371c.

[103]) Migne, l. c., t. 117, 589d.

[104]) Migne, l. c., t. 117, 309a.

[105]) Migne, l. c., t. 116, 363c.

[106]) Migne, l. c., t. 116, 814d.

ciperet fornicationem vel simoniam sicut Guibertus demens."[107]) Haben wir hier nicht, fragen wir mit Hauck, Wicbert von Ravenna, als Clemens III. der Gegenpapst gegen Gregor VII.?

Durch das Gewicht dieser inneren Gründe sind Rose und Hauck zu der Ansicht gekommen, dass der Haymo der Handschriften nicht der Bischof von Halberstadt aus dem 9. Jahrhundert sein könne, und dass die diesem zugeschriebenen exegetischen Schriften bedeutend später anzusetzen seien. Herrscht in dieser Hinsicht unter den Kritikern völlige Uebereinstimmung, so gehen sie in der Frage, welcher Haymo als der wirkliche Verfasser anzusehen sei, weit auseinander.

Hauck (l. c.) rückt die schriftstellerische Tätigkeit des Haymo in den Ausgang des 11. Jahrhunderts und bezeichnet als Verfasser den Mönch Haymo, der im Jahre 1091 dem Abte Wilhelm in der Leitung des Klosters Hirschau folgte.[108]) Dass er der Verfasser sei, mache die Widmung der Schrift „De varietate libr." an den ehrwürdigen Vater Wilhelm sehr wahrscheinlich.[109]) Für diesen Schriftsteller in der heftigsten Zeit des Investiturstreites sprächen vor allem die zitierten Stellen ad Ps. 90, 6 und ad Is. 20, 6, die allerdings auf diese Zeit wie zugeschnitten scheinen.

Jedoch lassen gegen diese späte Abfassungszeit der Schriften Haymos mehrere Gründe sich geltend machen:

Zunächst der Umstand, dass Abälard (gest. 1142) in seinen Schriften Haymo sehr stark benutzt, was kaum zu erklären wäre, wenn beide der Zeit nach einander so nahe ständen.[110]) Gegen eine so späte Abfassungszeit speziell unseres Kommentares zum Hohen Liede spricht vor allem, dass Williram, der Abt von Ebersberg, der nachweislich in seiner Paraphrase Haymos Kommentar benutzt hat[111]), schon um 1085 gestorben ist.

An eine weit frühere Abfassung denkt darum auch Rose (l. c.). Er nimmt als Verfasser der sämtlichen exegetischen Schriften (und Homilien) einen Haymo des X./XI. Jahrhunderts an und glaubt ihn als Bischof von Chalons sur Saone bezeichnen zu können. Er stützt sich hierbei vor allem auf das Homiliar von Gaesdonck aus dem 15. Jahrhundert, das in der Königl. Bibliothek zu Berlin unter n. 324 der lateinischen Handschriften aufbewahrt wird. Hier werde deutlich als Verfasser genannt: Haymo kalonensis episcopus i. e. Cabilonensis. Dieser Ort könne nicht Chalons sur Marne sein, da von dieser Stadt die Namen der Bischöfe des 10./11. Jahrhunderts bekannt seien, wohl aber Chalons sur Saone, dessen Bischofslisten für diese Zeit bei Gams noch sehr unvollständig sind. Jedenfalls, meint Rose, ist der Haymo der Homilien und Bibelkommentare identisch mit dem Haymo, den Ordericus Vitalis, gest. nach 1141, als berühmten Schüler Gerberts von Aurillac (als Papst Sylvester II., gest. 1003) nennt. Die Stelle bei Ordericus ist aber nicht ohne Verwirrung:

„Gerbertus in divinis et saecularibus libris eruditissimus fuit, et

---

[107]) Migne, l. c., t. 116, 510a.

[108]) Vgl. über ihn Wattenbach in M. G. 12, 209 f.

[109]) Migne, l. c., t. 116, 875.

[110]) Vgl. Deutsch in Realenzykl. f. prot. Theol. 3. Aufl. Bd. 7. Leipzig 1899, S. 348.

[111]) Vgl. Seemüller, l. c.

in sua schola famosus, et sublimes discipulos habuit .... Remigium praesulem Antissiodorensium, Haymonem .... Remigius pontifex luculentam expositionem super missam edidit et artem vel editionem Donati grammatici utiliter exposuit.

Haymo quoque S. Pauli apostoli epistolas laudabiliter explanavit et alia multa de evangeliis aliisque scripturis spiritualiter tractavit." [112])

Trotzdem die Notiz über Remigius von Auxerre sicher falsch ist, da dieser als Bischof des 9. Jahrhunderts unmöglich ein Schüler Gerberts sein konnte, hält Hauck die Notiz über Haymo für richtig.

Eine nähere Untersuchung dieser von Rose und Hauck angeführten Gründe, sowie die Behandlung der Frage, ob vielleicht noch ein anderer Haymo der Verfasser sei [113]), muss ich aus meiner Arbeit ausschliessen. Ein solcher Lösungsversuch der neu angeschnittenen „Haymo-Frage" würde ein näheres Eingehen auf die anderen exegetischen Schriften erfordern, die, wie oben bemerkt ist, von dem Kommentar zum Hohen Liede nicht zu trennen sind. Damit würde der Rahmen der Arbeit weit überschritten werden. Nur soviel sei noch bemerkt, dass die Handschriften und alten Chronisten bis auf Joannes Trithemius keinen Anhaltspunkt für die Lösung der Frage bieten, da in denselben einfach von Haymo ohne jeden erklärenden Zusatz gesprochen wird. Wenn ich demnach nach Lage der Sache die Frage offen lassen muss, ob Haymo von Halberstadt oder ein anderer gleichen Namens der Verfasser des Kommentars „Salomon inspiratus" ist, so ist jedenfalls soviel auf Grund der obigen Ausführungen sicher, dass ein Haymo unseren Kommentar geschrieben hat, und die Zeit der Abfassung auf Grund der ältesten Handschriften (s. o. S. 20 u. 21) nicht später als das **IX.** Jahrhundert angesetzt werden darf.

Dritter Abschnitt.

Der Kommentar „Sonet vox tua."

Bei der Frage nach dem Verfasser des Kommentars „Salomon inspiratus" ist erwähnt worden, dass ausser diesem noch ein zweiter Kommentar zum Hohen Liede „Sonet vox tua" dem hl. Thomas zugeschrieben wird. Ueber letzteren Kommentar und seinen Verfasser wollen wir jetzt handeln.

---

[112]) Orderic. Vital. Histor. Ecclesiastica P. 1. lib. 1. c. 27, bei Migne, t. 188, 94a.

[113]) Ausser den von Hauck und Rose angeführten Namen kennt das Kirch.-Lex. 2. Aufl. Bd. V 1549 noch zwei gleichnamige Zeitgenossen Haymos von Halberstadt: Haymo von St. Vaast († 843?) und Haymo von St. Germain-des Prés († 888/89). Einige Verse Heirics von Auxerre lassen vielleicht annehmen, dass ungefähr um dieselbe Zeit in Auxerre ein Haymo lebte. Siehe Kirch.-Lex. Bd. V 1548 und Ebert, Allgem. Gesch. d. Lit. d. Mittelalt. im Abendlande. 2. Bd. S. 285. Leipzig 1880.

Der Kommentar „Sonet vox tua“ gibt ebenso wie der Kommentar „Salomon inspiratus“ eine allegorische Erklärung des Canticum in der bei den mittelalterlichen Exegeten üblichen Weise: Christus und seine Braut, die Kirche, sind die von Salomon im Hohen Liede besungenen Personen. Genaueren Aufschluss über die Durchführung dieser Grundidee gibt der ziemlich ausführliche Prolog, welcher der eigentlichen Schrifterklärung vorausgeschickt ist.[114]) Im Kommentar selbst lassen sich deutlich drei Hauptteile unterscheiden, die sich auf die verschiedenen „status“ der Kirche beziehen. Demgemäss handelt die allegorische Erklärung von den „mutua desideria inter Christum et Ecclesiam“:

I. Secundum quod Ecclesia fuit in statu primitivo c. I.—III. 6.
II. Quantum ad statum medium c. III. 7—VI. 9.
III. Quantum ad statum ultimum c. VI. 10—VIII.

Jeder dieser drei Teile weist nach Art der Schule eine neue Einteilung und Unterabteilung auf, die bis ins unendliche geht. Bei den alten Autoren (siehe S. 38 f.) wird unser Kommentar gewöhnlich in 19 Lektionen eingeteilt. Hierüber bemerken die Herausgeber der Histoire littéraire de France: „Toute l'explication du Cantique se partage en dix-neuf sections, intitulées leçons ou lectures, qui paraissent avoir été, chacune, quoique assez courtes, le sujet d'une séance. Mais cette rédaction est postérieure aux temps où le professeur dut expliquer ce livre pour la première fois, puisqu'on voit qu'il l'a composée après son commentaire sur le premier livre de Sentences, et que, dans le cours des études théologiques, la lecture des livres de la Bible précédait, comme nous venons de le dire, celle des Sentences de Pierre le Lombard.“[115])

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehen wir an die nähere Untersuchung der Echtheit unseres Kommentares.

§ 9. Die Druckausgaben und Handschriften des Kommentars „Sonet vox tua“.

Der Kommentar „Sonet vox tua“ ist mehrfach gedruckt worden.

Unter dem Namen des hl. Thomas von Aquin sind folgende Sonderdrucke veranstaltet:

1. 1512 zu Paris von J. Petit in 12⁰: „Thomae Aqu. in librum Salomonis qui cantica canticorum inscribitur expositio.“[116])

2. 1545 apud Petrum Gualterum, ohne Angabe des Druckortes in 8⁰.

3. 1562 liess Amadeus Scotus unseren Kommentar zugleich mit dem Kommentar „Salomon inspiratus“ abdrucken: Lugduni, apud hered. Jacob. Juntae in 8⁰.

4. 1634 zu Paris bei Guilleaume Pelé.

5. 1656 zu Paris bei Joann. Jost. Diese Ausgabe, die auch den Kommentar „Salomon inspiratus“ enthält, wurde durch Petrus Pelicanus besorgt. Der Kommentar „Sonet vox tua“ findet sich fol. 896 sqq.

---

[114]) Siehe S. 35 die Bemerkungen über den Aufbau des Prologes.
[115]) Hist. litt. de France t. 30. Paris 1888. Gilles de Rome, p. 485.
[116]) Die Ausgabe befindet sich auf der Paulinischen Bibliothek zu Münster.

Von den Gesamtausgaben der Werke des hl. Thomas enthält die Ausgabe zu Venedig 1745 (s. o. S. 11) unseren Kommentar in tom. I. p. 515—564.

Unter dem Namen des „Aegidius Romanus" ist der Kommentar „Sonet vox tua" gedruckt 1555 in Rom durch Bladus.

Die Handschriften.

An Handschriften sind mir folgende bekannt geworden:

Die Amplonianische Handschriftensammlung zu Erfurt kennt zwei Handschriften:[117])

1. No. 77. Spätes XIV. Jahrh.
   f. 115—132. Postilla venerabilis Egidii Romani super canticis canticorum. Ueberschr.: Incipit post. ven. E. R. ord. Aug. s. eisdem (vorher ein Komment. in Cant. von Origenes).
   Anfang: „Monet (Sonet) vox tua . . . decora. In principio cuiuslibet . . ."
   Ende: apertam comprehensorum dignetur . . . secul. am.
2. No. 178. Mitte des XIV. Jahrh.
   f. 150—165. Aegidii Romani sententia de canticis canticorum.
   Anfang: (S)onet vox tua . . .
   Ende: Expl. sent. sup. lib. cant. dans sensum continuum in dicto libro, edita a fr. Eg. d. Roma ord. fr. Herem. s. Aug. Deo gr.

Die Bibliothek zu Avignon bewahrt eine Handschrift unseres Kommentars unter No. 59[118]) auf. Leider fehlt in der Ueberschrift der Name des Verfassers:

f. 1. Incipit Postilla super Cantica Canticorum. Incipit: Sonet vox tua in auribus. . . . In principio cuiuslibet libri quantum ad praesens, duo sunt diligenter notanda.
f. 22. Explicit Summa super libro Canticorum.

Die Handschrift stammt aus dem XIV. Jahrhundert, aus dem Kloster der Prediger-Brüder zu Avignon.

Die Biblioth. Medicea Laurentiana.[119])

1. t. IV. codices qui olim in Florentino S. Crucis Cenobio Minor. Conventual. asservabantur.
   col. 380. Plut. VIII. dext.
   cod. VIII. saec. XIII. exeuntis.
   sine nomine auctoris.
   p. 109: „Sonet vox tua in auribus . . ."
2. t. IV. col. 533. Plut. XVIII. dext.
   cod. IV. saec. XIII. exeuntis.
   p. 161: Continuationes super Librum Canticum, editae a Fratre Aegidio Ordin. Fratrum Erem.
   „Sonet vox tua in auribus . . ."

---

117) Schum, W., Verz. d. Amplonian. Handschriften - Sammlung zu Erfurt. Berlin 1887, S. 56 u. S. 237.

118) Cat Gén. d. Dép. t. 27. Paris 1894, p. 34.

119) Nach Catal. Cod. Latin. Biblioth. Medic. Laurent. rec. Ang. Mar. Bandin. Florent. 1777.

Die Bibliotheca Leopold. Laurentiana.[120])
t. III. ex Bibl. Medic. Fesulana.
col. 50. cod. 104 saec. XV.
Opera St. Thomae. An zehnter Stelle steht der Kommentar: Sonet vox tua. . . . „In principio cuiuslib. libr."
Die Bibliot. communal. Sandaniele del Friuli.[121])
No. 146. sec. XV.
S. Thomas de Aquino Commentarius in Cant. cant.

Leider fehlen nähere Angaben darüber, ob dies der Kommentar „Sonet vox tua" ist.

Ossinger[122]) weiss über eine weitere Handschrift zu berichten: „Postilla super Lucam et continuatio in Cantica Canticorum Aegidii Romani cum expositionibus prooemiorum Bibliorum teste Francisc. Arisio in Cremona litterata t. II. p. 377 custodiuntur in nostra Bibliotheca Cremona." Eine weitere Handschrift kennt Mattioli in seiner kritischen Studie über „Aegidius Romanus": „Ms. alla Vaticana" 169, No. 803.[123])

Die öffentliche Bibliothek zu Basel bewahrt nach Haenel[124]) unter B. IV. 11. eine Handschrift auf: „Aegidii de Roma in ecclesiasten, canticum canticorum et epistolas apostolicas", fol. Nach der „Histoire littéraire de France" t. 30 p. 486 ist dieselbe nur eine geschriebene Kopie der oben S. 33 erwähnten römischen Druckausgaben von 1555.

Als Verfasser des Kommentars „Sonet vox tua" kommt, wie aus dieser Uebersicht hervorgeht, neben dem hl. Thomas von Aquin einer seiner ausgezeichnetsten Schüler in Frage: Aegidius Romanus (Aegidius de Columna, † 1316), der „doctor fundatissimus" der Scholastik.

§ 10. Ist der hl. Thomas der Verfasser des Kommentars „Sonet vox tua"?

Für den hl. Thomas als Verfasser hat man vor allem innere Gründe geltend gemacht.[125]) Wenn nun auch niemals den inneren Gründen allein volle Beweiskraft beigelegt werden kann, und in unserer Frage die äusseren Gründe, die sonst zur Verstärkung dienen könnten, für Aegidius Romanus sprechen, wie wir sehen werden, so mögen hier doch die inneren Gründe in grösserer Breite entwickelt werden, weil sie uns mit dem Aufbau und Inhalt des Kommentars näher bekannt machen.

Der Kommentar „Sonet vox tua" weist, wie uns eine aufmerksame, vergleichende Lektüre zeigt, in Stil, Einteilung, Lehrweise

[120]) Nach Catal. manuscr. qui nuper in Laurentianam translati sunt, rec. Ang. Mar. Bandin. Florent. 1793.

[121]) Vgl. Mazzatinti, l. c. tom. III. Forli 1898, p. 135.

[122]) Ossinger, Biblioth. Augustinian. Ingolstadt 1768, p. 247.

[123]) Mattioli, Antolog. Agostinian. t. 1. Studio critico sopra Egidio Romano. Roma 1896, p. 152 sq.

[124]) Haenel, G., Catalogi manuscripti, qui in Biblioth. Galliae, Helvetiae . . . asservantur. Leipzig 1830 in 4°, p. 591.

[125]) Vgl. hierzu De Rubeis, l. c.

grosse Aehnlichkeit mit den anderen als echt bezeugten Kommentaren des hl. Thomas auf.

Vorausgeschickt ist dem eigentlichen Schriftkommentar ein längerer Prolog mit einem Thema an der Spitze, das dem Hohen Liede selbst (cap. II, 14) entnommen ist. Es sind die Worte: „Sonet vox tua in auribus meis: vox enim tua dulcis, et facies decora.“ Dieser Vorspruch muss dem Verfasser dazu dienen, um aus ihm Namen, Veranlassung und Zweck des Buches im Prolog zu erklären. Dieser führt aus: „In principio cuiuslibet libri . . . duo sunt notanda: primo quis sit libri titulus; secundo quae sunt causae operis. Praedicta autem auctoritas, quae legitur Cantic. 2, 14 („Sonet vox“) aliter et aliter exposita, nobis utrumque insinuat. Nam si verba praedictae auctoritatis sint sponsi ad sponsam, id est Christi ad Ecclesiam, tunc declarant nobis libri titulum; si vero intelligantur de Christo dicta, manifestant nobis causas operis . . . causa materialis et efficiens notatur, cum dicitur „Sonet vox tua in auribus meis“; formalis cum dicitur: „Vox enim tua dulcis“; finalis cum annectitur „Et facies tua decora. . . .“

Dasselbe Verfahren tritt uns entgegen in anderen, unzweifelhaft echten Kommentaren des hl. Thomas:[126])

Der Prolog, der dem Psalmenkommentar vorausgeschickt ist, hat sein Thema dem Buche Ecclesiasticus entnommen (c. 47, 8). „In omni opere dedit confessionem . . .“ Der hl. Thomas beginnt nun: „Verba haec dicuntur de David ad literam, et satis convenienter assumuntur ad ostendendam causam huius operis: in quibus ostenditur quadruplex causa huius, scilicet materia, modus seu forma, finis, et agens. . . . Signatus materia in hoc quod dicit: „In omni opere“; modus seu forma in hoc quod dicit „dedit confessionem . . .“

Bei der Erklärung des Propheten Jeremias ist das Thema des Vorspruches entnommen 2. Makkab. 15, 14: „Vir est (Jeremias), qui orat pro civitate . . . e quibus verbis quatuor possunt accipi circa praesens opus, scilicet auctor, materia, modus, et utilitas . . .“

Im Prolog zum Propheten Isaias heisst es mit bezug auf das Thema aus Habak. 2, 2: „Scribe visum . . .“ „Ex verbis illis tria possunt accipi circa librum Esaiae Prophetae, scilicet auctor, modus et materia . . .“

Die angeführten Beispiele tun dar, dass der Prolog des Kommentars „Sonet vox tua“ in derselben Weise aufgebaut ist, wie bei echten Schriften des hl. Thomas. Für den hl. Thomas scheint auch folgende Stelle im Prologe unseres Kommentars zu sprechen, wo es bei Besprechung zweier Streitfragen heisst: „Ad secundum quaesitum dicendum, quod haec scientia dicitur Dei dilectiva, vel affectiva, ut manifeste probavimus in quaestionibus super primus Sententiarum.“

Wie der Prolog, so zeigt auch der Kommentar selbst eine grosse Aehnlichkeit mit den echten exegetischen Schriften des hl. Thomas: dieselbe scharfe, spaltende Einteilung und Untereinteilung; dieselbe schulmässige Lösung einer Reihe von Einwürfen, dieselbe gleich häufige Zitierung des „Philosophen“, des Dionysius, Augustinus. . . .

---

[126]) Ueber die Echtheit der zum Vergleich herangezogenen Kommentare siehe Mausbach, Der hl. Thomas von Aquin im Kirch.-Lex. XI. 2. Aufl. S. 1632.

Wie einleitend bemerkt wurde, wird der Kommentar „Sonet vox tua“ in drei Hauptteile eingeteilt.[127]) Der erste Teil, der von den „mutua desideria inter Christum et Ecclesiam“ handelt, secundum quod Ecclesia fuit in statu primitivo, wird wieder in zwei Teile eingeteilt: secundum quod desideria primitivae Ecclesiae dupliciter distingui passunt; scilicet ad adeptionem boni et quantum ad fugam mali. Hiervon wird der erste Teil (quantum ad adeptionem boni) wieder in zwei Teile zerlegt: „Prima dividitur in duas, quia primo ponitur sponsae desiderium; secundo quia ad obtinendum quod desiderat, non potest per se sponsa sufficere, implorat divinum auxilium. Der erste Teil hiervon wird wiederum eingeteilt in drei Teile: Prima pars dividitur in partes tres; quia primo ponitur sponsae desiderium; secundo subditur desiderii causa sive ratio; tertio ex ratione assignata concludit sponsum suum naturaliter desiderandum esse. . . .

Dasselbe Teilen und Unterabteilen haben wir in echten Kommentaren des hl. Thomas, z. B. im Psalmenkommentar.

Ps. I wird zunächst in zwei Teile geteilt. Beim ersten werden wieder zwei Teile unterschieden; von diesen wird der erste wieder dreifach geteilt u. s. w. „Dividitur psalmus iste in partes duas. In prima describitur processus omnium ad beatitudinem, in secundo eventus. . . . Circa primum duo facit. Primo tangitur processus malorum, secundo bonorum. In processu malorum tria consideranda sunt . . .“

Ebenso finden wir in unserem Kommentar die Beweismethode des hl. Thomas. Es werden Streitfragen aufgeworfen und der Reihe nach gelöst, besonders mit Hinweis auf den „Philosophen“ und die Heilige Schrift. Wir finden dieselbe starke Benutzung des Augustinus, von Dionysius' „De Divinis Nominibus“ . . .

Auch die Uebereinstimmung in der Lehranschauung, wie sie sich in unserem Kommentar spiegelt, mit anderen Werken des hl. Thomas lässt sich nachweisen.

So heisst es Cap. I v. I zu den Worten: „Meliora sunt ubera“: „Unde cum beatitudo philosophorum consistat in intellectu, beatitudo vero spiritualis completive et consummative consistat in voluntate . . .“ Man vergleiche hiermit, was der hl. Thomas über die „Beatitudo“ lehrt in IV. Distinct. 49, q. 1 a. 1: „Beatitudo quae est ultimus finis hominis in intellectu consistit; tamen id quod est ex parte voluntatis, scilicet quietatio eius in fine, quod potest dici delectatio, est quasi formalis complens rationem beatitudinis.“

Gleiches lehrt Thomas in Ia IIae q. IV a. I et II; besonders in IIa IIae q. 180 a. 1, wo er mit Hinweis auf den heiligen Gregor (hom. 14 in Ezech.) sagt: „constituit vitam contemplativam in charitate Dei; in quantum scilicet aliquis ex dilectione Dei inardescit ad eius pulchritudinem conspiciendam; et quia unusquisque delectatur, cum adeptus fuerit id quod amat, ideo vita contemplativa terminatur ad delectationem, quae est in affectu, ex quo etiam amor intenditur.“

Im ersten Kapitel heisst es in der Erklärung der Worte des dritten Verses: „Trahe me: post te curremus“: „Notandum quod sponsa, cum postulat se trahi, nominat se in singulari, dicens: „Trahe me. Cum dicit huiusmodi tractui se obedire nominat se in plurali

[127]) Vgl. die Skizzierung des Kommentars oben S. 73.

dicens: Curremus, cuius ratio est, quia Deus quantum est de se uno modo trahit, quia secundum Dionys. 4, de Div. Nom. „sicut sol non ratiocinans, neque praeeligens inmittit radios suos sensibiles; sic Deus inmittet radios suos intelligibiles“ . . .

Hierzu wird bemerkt: „Quomodo autem intelligendum sit dictum Dionysii, et quomodo Deus se habeat uniformiter ad omnia, alibi declaravimus.“ Eine solche Erklärung findet sich in dem Kommentar des hl. Thomas zu Dionys. de Divin. Nomin. lection. I.

Aehnlich lehrt er S. th. I. p. q. 47 art. 1: „Bonitas quae in Deo est simpliciter et uniformiter, in creaturis est multipliciter et divisim.“

Aehnliche Uebereinstimmungen mit der Lehre des Aquinaten kann man im ganzen Kommentar nachweisen. Um noch einige Beispiele anzuführen, so heisst es in cap. VII ad v. 4: „Oculi tui sicut piscinae“; Ad intellectum vero practicum, quantum ad praesens, duo pertinere videntur, Primum est diiudicare: nam et prudentia, quae etiam bonorum morum videtur esse iudicativa, et praeceptiva, est ut in subiecto in intellectu practico.“ Man vergleiche hiermit: IIa IIae q. 47, a. 2, wo ausführlich gelehrt wird „quod prudentia non consistit nisi in ratione practica.“

Im Kap. 7, V. 11 heisst es zu den Worten: „Videamus si floruit vinea“: „Similiter operationes exteriores sine bona voluntate non convalescunt, et sunt fructus inutiles, quia merito cavent: nihil enim est meritorium, nisi secundum quod a voluntate procedit.“ Hiermit vergleiche man Ia IIae q. 20 a. 1 u. 2, wo ausführlich gelehrt wird, dass die Güte oder Schlechtigkeit der äusseren Akte abhängt von dem guten oder bösen Willen.

Wie schon eingangs bemerkt wurde, können diese inneren Gründe keine volle Beweiskraft dafür beanspruchen, dass Thomas von Aquin unseren Kommentar verfasst hat, zumal wenn wir erwägen, dass in Methode und Lehranschauung der Schule des Mittelalters grosse Uebereinstimmung herrschte. Ueberdies fehlen die äusseren Gründe, die notwendigerweise die inneren verstärken müssten. Ziehen wir das oben mitgeteilte Handschriftenmaterial in Betracht, so hat mit Sicherheit nur die eine Handschrift aus der Bibliotheca Leopold. Laurent. (s. o. S. 34) aus dem XV. Jahrhundert unseren Kommentar unter den Werken des heiligen Thomas. Die alten Biographen des Thomas bis zum 15. Jahrhundert berichten nur, wie schon in der Abhandlung über den Kommentar „Salomon inspiratus“ bemerkt wurde (s. o. S. 6 ff.), dass Thomas einen Kommentar zum Hohen Liede verfasst habe, ohne denselben näher zu bezeichnen. Der erste, der auch über den Kommentar „Sonet vox tua“ nähere Auskunft zu geben weiss, ist Sixtus von Siena in seiner „Bibliotheca Sancta“ l. IV, p. 330 d: „Scripsit (S. Thomas) et in Cantica Canticorum Postillam quae incipit „Sonet vox tua“.“

Aber wie wenig dieser Nachricht zu trauen ist, geht daraus hervor, dass er dem Aegidius Romanus dieselbe Postille beilegt: l. c. lib. IV. p. 204 c: „Item (Aegidius) in Canticum Canticorum Lecturam scholasticam, decem et novem lectionibus distinctam, quae incipit „Sonet vox tua“ . . . in principio cuiuslibet libri.“ Sixtus von Siena widerspricht sich somit ganz offen.

Von späteren Forschern tritt Petrus Pelicanus in der Vorrede seiner Pariser Ausgabe unseres Kommentares von 1656 (S. 32) für Thomas von Aquin ein. Er sagt: „Praesentem Commentarium magis stylum et doctrinam s. Thomae recolere, et ordine, dispositione, partione et nexu omnium illorum, quae in Cant. continentur, evidentissime demonstrari, esse germanum foetum tanti doctoris.“ [128]) Dieser Ansicht schliesst sich Oudin an (l. c.). Ebenso verteidigt De Rubeis (l. c.) die Echtheit unseres Kommentares.

Von neueren Forschern hält Diestel (l. c.) unsern Kommentar sogar für denjenigen, den der hl. Thomas auf dem Sterbebette verfasst habe. Gietmann, der den Kom. „Salomon insp.“ ablehnt, nimmt den Kom. „Sonet vox tua“ als echt an.[129]) Ebenso rechnet Saul in dem Aufsatz „Das Bibelstudium im Predigerorden“ [130]) den Kommentar „Sonet vox“ zu den unzweifelhaft echten Kommentaren des hl. Thomas.

§ 11. Aegidius Romanus ist der Verfasser des Kommentares Sonet vox tua.

Wenngleich die meisten Forscher, die den Kommentar Sal. insp. für unecht ansehen, den Kommentar Sonet vox für ein echtes Werk des hl. Thomas selbst halten, kann ich dieser Ansicht nicht beipflichten. Um die Autorschaft des hl. Thomas beweisen zu können, ist man, wie wir gesehen haben, lediglich auf innere Gründe angewiesen, deren durchschlagende Beweiskraft wohl schwerlich jemand behaupten wird. Die Biographen des hl. Thomas bis zum 16. Jahrhundert schweigen, und alte Handschriften des Kommentares aus dem 13. oder 14. Jahrh., die den Namen des Aquinaten überliefern, fehlen. Die äusseren Gründe weisen vielmehr auf einen Schüler des hl. Thomas, auf Aegidius Romanus hin.[131])

Dieser bedeutende Theologe, der „doctor fundatissimus“ der Scholastik, welcher der Zeit nach dem hl. Thomas am nächsten steht, ist schon früher als Verfasser des Kommentares „Sonet vox tua“ genannt worden. So sagt Suarez in seiner „dissertatio de operibus S. Nili.“: „Ea (sc. explanatio in Cantic.), cuius exordium est: „Sonet vox tua“ dicitur Aegidii Romani de Columna, doctoris fundamentalis appellati, opus esse, quamvis a quibusdam, et ab ipso Sixto Senensi ascribatur sancto Thomae.“ [132])

In der „Vita Aegidii Columnae Romani“ von Angelo Rocca, welche der römischen Ausgabe der Bücher „De regimine principum“ von 1607 vorgedruckt ist (ohne Seitenzahl), findet sich die Notiz: „In librum Canticorum Commentarius.“

Antonius Possevinus zählt in seinem „Apparatus Sacer“ [133]) unter den Schriften des Aegidius auf: „Super Canticum Canticorum. Undeviginti lectiones: „Sonet vox tua.“

---

[128]) Bei Oudin, t. III. l. c.

[129]) Gietmann, Comment. in Cant. Paris 1890, p. 354 sq.

[130]) Im „Katholik“. Mainz 1902. II. S. 297.

[131]) Näheres über diesen klassischen Vertreter der Scholastik in Kirch.-Lex. III. 2 Aufl., S. 667—671.

[132]) bei Migne P. P. Graec. t. 79, 1365 n. 639

[133]) Possevin. Ant., Apparatus Sacer, Colon. 1608, t. I., p. 12.

Bellarmin[134]) kennt unter den Werken des Aegidius: „In Cantica Canticorum lectiones novemdecim." (Dies ist unser Kommentar, der in 19 Lektionen geteilt ist.)[135])

Von den Sammelwerken über den Augustinerorden, dem Aegidius angehörte, erwähnt unsern Kommentar zunächst Josephus Pamphilus in seiner „Chronik". Er schreibt bei Aegidius Romanus: „Super Cantica Canticorum lectura, decem et novem lectionibus distincta, „Sonet vox tua."[136])

Torelli in seinen „Secoli Agostiniani" zitiert bei Aegidius unsern Kommentar nach der römischen Druckausgabe von 1555:[137]) „In librum Canticorum, stampato in Roma appresso Antonio Blando" (Bladus!).

Ossinger gibt in seiner „Bibliotheca Augustiniana"[138]) nähere Angaben über unseren Kommentar (vgl. oben S. 34). In neuerer Zeit treten die Herausgeber der „Histoire littéraire de France" in dem umfangreichen Aufsatz „Gilles de Rome"[139]) für diesen als Verfasser ein. Ebenso Mattioli l. c.

Bei den alten Chronisten des XIV. und XV. Jahrhunderts sind Nachrichten über das Leben und die Schriften des Aegidius Romanus sehr spärlich. Einigen Aufschluss geben Johannes a Sancto Victore[140]) (Johannes von Paris, O. S. Aug., gest. ca. 1322) und Jordanus Saxo, O. S. Aug. (gest. ca. 1380).[141])

Die Nachrichten über Aegidius Romanus, die sich in dem „Memoriale Historiarum" des Johannes a Sanct. Vict. finden, sind uns aufbewahrt in dem Sammelwerk „Rerum Gallicarum et Franciarum Scriptores". t. XXI. Paris 1855. Johannes schweigt bei der Aufzählung der Schriften des Aegidius von einem Kommentar zum Hohen Liede: „Expositio super primum sententiarum, Postillae super epistolam Pauli ad Romanos, postillae super epistolas I. II. ad Corinthios" . . .[142])

Ein Kommentar zum Hohen Liede wird hier nicht erwähnt. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass die Angaben bei den frühesten Biographen nur höchst unvollständig sind. Während Johann von St. Victor und Jordanus Saxo (nach der Histoire litt. t. 30 l. c.) nur 30 bezw. 32 Schriften des Aegidius aufzählen, kennt Angelo de Rocca schon 63, Pamphilus 82, und die Histoire littéraire gibt nicht weniger als 138 Schriften an, die unter dem Namen des Aegidius überliefert sind. Ueber die Ausdehnung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit besteht somit noch die grösste Unsicherheit. Ein grosser Teil seiner Schriften ist ungedruckt, und was gedruckt ist, liegt meist zerstreut in Einzelausgaben oder zusammengerafften Sammlungen vor. Eine textkritische Ausgabe seiner Schriften existiert noch nicht.

---

[134]) Bellarmin, De Scriptor. Eccles. Paris 1631, p. 357.

[135]) Siehe die oben S. 32 angeführte Skizzierung unseres Kommentares.

[136]) Pamphil. Jos. Chronicon Ordin. Fratr. Eremit. S. Augustin., Romae 1581 f. 42a.

[137]) Torelli, Secol. Agostin. t. V. Bologna 1678, p. 348.

[138]) Ossinger, Biblioth. Augustin. l. c.

[139]) Histoire litt. t. 30 l. c., p. 485.

[140]) Siehe über ihn Kirch Lex. VI. 2. Aufl. Sp. 1745.

[141]) Vgl. Kirch Lex. VI. 2. Aufl., Sp. 1827.

[142]) Rer. Gallic. Script. l. c., p. 634.

Wenn ich den Kommentar „Sonet vox tua“ dem Aegidius von Rom zuweise, so bestimmt mich dazu vor allem das Alter der Handschriften, die unseren Kommentar unter seinem Namen bezeugen.

Die oben S. 33 aufgeführte zweite Handschrift aus der Bibliotheca Medicea Laurentiana zu Florenz, die gegen Ende des XIII. Jahrh. geschrieben ist, sagt deutlich: „Continuationes super Librum Canticorum, editae a Fratre Aegidio Ordine Fratrum Eremitarum“. Die Handschrift reicht noch in die Lebenszeit des Aegidius (gest. 1316) hinein, dessen Hauptlehrtätigkeit zu Paris in die letzten Jahrzente des XIII. Jahrh, fällt.[143])

Auch die beiden Erfurter Handschriften aus dem XIV. Jahrh. (s. o. S. 33) nennen gleichfalls nicht nur in der Ueberschrift, sondern auch am Schluss Aegidius als Verfasser.

Dieses Zeugnis der ältesten Handschriften unseres Kommentars für Aegidius wird noch bekräftigt durch folgende Notiz, die sich bei Quétif findet: „Revera anno 1303 ex libro rectoris universitatis Parisiens. prostabat postilla F. Aegidii super canticum X pecciis seu quaternionibus.“ [144])

Hiermit vergleiche man die Notiz bei Mattioli l. c.: „Fu tassato questo scritto di X pezze a vj den. sicche non può cader dubbio sopra l'autenticità.“

Nehmen wir Aegidius von Rom als Verfasser an, so lösen sich manche Schwierigkeiten. Die für den hl. Thomas geltend gemachten inneren Gründe sprechen dafür, dass der Kommentar „Sonet vox tua“ der Zeit und Schule des Thomas angehört. Aegidius aber war einer der ausgezeichnetsten Schüler des englischen Lehrers und steht in der Lehranschauung diesem am nächsten. Was Wunder, dass der Kommentar „Sonet vox tua“ mit denen des hl. Thomas so grosse Aehnlichkeit in Form und Lehrinhalt hat! Wird es noch unbegreiflich erscheinen, dass das Werk des trefflichen Schülers von manchen für das Werk des Meisters gehalten wurde? Um so weniger, da es feststeht, dass von den unter dem Namen des hl. Thomas gehenden Kommentaren mehrere von seinen Schülern nachgeschrieben worden sind.[145])

Wenn am Schluss des Prologes in unserem Kommentar der Verfasser auf seinen Kommentar „super primum sententiarum“ hinweist, so spricht auch dies für Aegidius, für den ein solcher Kommentar schon durch Johann von St. Victor bezeugt ist.

Ich hätte gern unsern Kommentar mit den anderen exegetischen Werken verglichen, die unter dem Namen des Aegidius von Rom überliefert werden. Leider war mir keines derselben zugänglich. Uebrigens wird eine solche Vergleichung erst dann für die Beweisführung zu verwerten sein, wenn zuvor die Echtheit der zum Vergleich heranzuziehenden Schriften feststeht. Bis heute herrscht aber

---

[143]) Dass die Ueberschrift „Continuationes“ nicht von dem Herausgeber des Kataloges hinzugefügt ist, geht daraus hervor, dass es bei der ersten zitierten Handschrift derselben Bibliothek heisst: „sine nomine auctoris“. (s. o. S. 33).

[144]) Quétif, l. c. t. I., p. 323 b.

[145]) Kirch. Lex. XI. 2. Aufl., 1632.

gerade über die theologischen Schriften des Aegidius noch die grösste Unsicherheit.

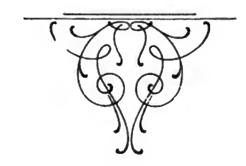
Will man mit Rücksicht darauf, dass die Biographen des heil. Thomas — wenn auch nicht die ältesten — schon früh um 1320 von einer Erklärung des Hohen Liedes sprechen [146]), an einer solchen festhalten, so kann man immerhin annehmen, dass sie in dem Kommentar „Sonet vox tua" zu finden und dieser von Aegidius nach den Vorlesungen des Meisters nachgeschrieben sei. Andernfalls müsste man mit der Tatsache rechnen, dass die Erklärung des hl. Thomas verloren gegangen wäre. Hören wir, was hierüber Hauréau im „Journal des Savants" bei der Besprechung der S. 33 angeführten Avignoner Handschrift bemerkt:

„Il est vrai que Sixte de Sienne la donne à saint Thomas; mais il la donne aussi à Gilles de Rome, se contredisant lui-même, ce que lui arrive assez souvent. Si donc saint Thomas a vraiment commenté le Cantique, son Commentaire est à rechercher. On ne l'a pas, en effet, encore trouvé. Notre désir est, ne le cachons pas, que cette recherche soit vaine. Il nous plaisait peu d'être mis dans l'obligation de reconnaître, que saint Thomas, si haut placé dans notre estime, s'est après tant d'autres appliqué sérieusement à une si puérile besogne." [147])

Wie viel von all diesen Kombinationen berechtigt ist, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls glaube ich, auf Grund obiger Ausführungen den Kommentar „Sonet vox tua" dem Aegidius Romanus zuweisen zu dürfen. Ich möchte wünschen, dass die schriftstellerische Tätigkeit dieses Schülers des hl. Thomas bald zum Gegenstand eingehender Forschungen gemacht würde. Dann wird auch in unserer Frage mehr Sicherheit erzielt werden können.

---

[146]) Vgl. die oben S. 6 ff. angeführten Zeugnisse.
[147]) Hauréau, Journ. d. Sav., 1895, déc., p. 747.



THESES CONTROVERSAE

QUAS UNA CUM

COMMENTATIONE THEOLOGICA

CUI TITULUS EST

DIE BEIDEN DEM HEILIGEN THOMAS VON AQUIN ZUGESCHRIEBENEN KOMMENTARE ZUM HOHEN LIEDE

CONSENSU ET AUCTORITATE
AMPLISSIMI THEOLOGORUM ORDINIS

IN

ALMA LITTERARUM UNIVERSITATE REGIA MONASTERIENSI

AD

SUMMOS IN S. THEOLOGIA HONORES
RITE CAPESSENDOS

DIE XVIII. MENSIS JULII ANNI MCMIII HORA XIa

PUBLICE DEFENDET

GUILELMUS VREDE

SACELLANUS.

ADVERSARIORUM PARTES SUSCIPIENT:

R. D. CHRISTIANUS BRÜNING, VICARIUS ECCL. CATH. MONAST.
R. D. LAURENTIUS BOCKS, PRAEFECTUS.
R. D. ADOLPHUS DONDERS, SACELLANUS.

BEROLINI

EX OFFICINA SOCIETATIS TYPOGRAPHICAE „GERMANIA“

MCMIII.

Theses.

I.

Sanctum Thomam in coenobio Fossae-Novae decumbentem Canticum canticorum integrum exposuisse, immerito veteres recentioresque affirmant.

II.

Commentarius in Canticum canticorum „Salomon inspiratus" Cassiodori viri Senatoris opus germanum non est.

III.

Circumcisio neque ex opere operato neque ex opere operantis, sed ex fide iustificabat.

IV.

Homo in vitam suam dominium directum non habet.

V.

Psalmum XLIV. „Eructavit" sensu litterali de Christo eiusque regno agere immerito interpretes recentiores negant.

VI.

Explicatio sententiae Gal. 4, 25, quam Vulgata tuetur: „Sina enim mons est in Arabia" veresimilior est.

VII.

Synodi Elvirensis canon 36: „Placuit picturas in ecclesia non esse debere, ne quod colitur aut adoratur in parietibus depingatur", cultum Imaginum generatim non prohibuit.

VIII.

Impedimentum matrimonii ex affinitate ortum etiam in primo gradu lineae transversae vel rectae iuris ecclesiastici est.

IX.

Possessor bonae fidei, lege civili consentiente, fructus non modo industriales verum etiam naturales rei alienae retinere potest.

Vita.

Natus sum Guilelmus Vrede in urbe Bochum die XI. Martii 1878. Pater meus Albertus ante quinque annos morte mihi ereptus est; matrem vero Bertham e gente Jüngst integris adhuc viribus uti valde gaudeo.

Litterarum humaniorum elementa me docuit pater meus dilectus, earumque studium in gymnasio Bochumensi absolvi. Inde Monasterium ad hanc almam litterarum Academiam me contuli, ubi studia philosophica et theologica persecutus sum. Anno 1900 die X. Augusti ab Illmo et Rmo D. Hermanno, Episcopo Monasteriensi sacerdotio initiatus Berolini in parochia ad St. Matthiam sacellanus constitutus sum, quo munere adhuc fungor.

Docuerunt me Monasterii R. R. D. D. Bludau, Bautz, Fell, Funcke p. m., Hagemann, Hartmann, Hitze, Mausbach, Pieper, Pohle, Schroeder, Sdralek, quibus omnibus viris doctissimis et admodum reverendis, optime de me meritis, gratias ago quam maximas.

